BILDUNG SCHWEIZ

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH 5 | 2021

Was Berufswünsche beflügelt – und abstürzen lässt

Gut informiert mit der Chinderzytig

SUISSE GARANTIE

Schweiz. Natürlich.

Gratis Apfelsaft auf Ihrer Schulreise!

Pausen-Hit!

Nehmen Sie auch mit Ihrer Schulklasse an unserer Pausenapfelaktion teil!

www.swissfruit.ch/de/pausenapfelaktion

Wir offerieren Ihren Schülerinnen und Schülern auf der nächsten Schulreise Apfelsaft!

Denn dem Schweizer Obstverband liegt sehr viel daran, dass bereits die Kinder den fruchtigsten, natürlichsten Schluck der Welt kennen lernen. Ganz nach dem Motto: **«Schweizer Apfelsaft wirkt fabelhaft!»**

SCHWEIZER APFELSAFT

Anmelden unter: www.swissfruit.ch/schulreise

Ausgabe 5 | 2021 | 4. Mai 2021
Zeitschrift des LCH, 166. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
- Deborah Conversano (dc), leitende Redaktorin ad interim
- Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Fiona Feuz, Marcel Hegetschweiler, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Lea Sturm (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 604 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 593 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung)

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

«Was sind drei Ratschläge an dein 14-jähriges Ich? Was ist das Coolste an deinem Job? Welche Einschränkungen gibt es?» Auf der Webplattform «Whatchado» geben in Videos Tausende Personen Antwort auf insgesamt sieben Fragen. Hinter der äusserst erfolgreichen Plattform steht Ali Mahlodji. Seine Familie flüchtete aus dem Iran nach Österreich, als er zwei Jahre alt war. Er bezeichnet sich auf seinem Webauftritt selbst als «Fehler im System» – Flüchtling, Schulabbrecher, über 40 Jobs. Dann verwirklichte er seine anfangs von vielen belächelte Vision, ein Handbuch der Lebensgeschichten zu verfassen. Mittlerweile ist er nicht nur gestandener Geschäftsmann, sondern auch EU-Jugendbotschafter.

Ali Mahlodji hat es gewagt, trotz schwieriger Startbedingungen von Grossem zu träumen und an seiner Idee festzuhalten. Ab Seite 26 lesen Sie, welche Berufe Jugendliche in der Schweiz am liebsten ergreifen würden und wie sich diese Wünsche mit zunehmendem Alter verändern. Dabei fällt auf: Das Geschlecht und der Ausbildungstyp auf der Sekundarstufe I haben einen grossen Einfluss darauf, wovon Jugendliche zu träumen wagen.

Traumhaft klingt die Aussicht, wieder vermehrt ausserschulische Aktivitäten unternehmen zu können. Wann dies möglich sein wird, darüber entscheiden neben der epidemiologischen Lage auch die Vorgaben von Bund, Kantonen und Schulgemeinden. Ab Seite 33 finden Sie drei Tipps für Ausstellungen, die noch längere Zeit besucht werden können – Stöbern lohnt sich!

Lohnenswert ist es auch, sich in ein Thema hineinzuknien. Diese Erfahrung sollen Schülerinnen und Schüler in Projektarbeiten machen können. Doch nicht alles, was als Projekt bezeichnet wird, ist auch wirklich eines. Ein Beitrag ab Seite 22 stellt die Projektarbeit in den Fokus.

Auch Kinder und Jugendliche sind an aktuellen Themen interessiert. Doch bei manchen Medientexten stossen sie an ihre Grenzen und hängen im schlechtesten Fall ab. Die «Chinderzytig» bietet ihnen die Möglichkeit, sich selbstständig Wissen zu erschliessen und der einen oder dem anderen auch Gelegenheit, in gänzlich Unbekanntes einzutauchen. BILDUNG SCHWEIZ hat Einblick in den Einsatz der Chinderzytig im Unterricht genommen (ab S. 16).

Im zweiten Teil der Serie zur integrativen Schule erfahren Sie, weshalb diese in der Politik ein Mauerblümchendasein fristet (S. 9) und weshalb ein Wechsel von Integration zu Separation nicht unbedingt schlecht sein muss (S. 13).

Gute Lektüre!

Deborah Conversano
Leitende Redaktorin ad interim

Print, TV, Web, Radio – Redaktorin Deborah Conversano nutzt verschiedene Medientypen. Foto: Jeannette Fahrner

6 Mit «GoNow» im Sommer ein Lager organisieren.

16 Viele Kinder interessieren sich für das Weltgeschehen. Doch Zeitungsartikel sind für sie meist zu komplex geschrieben. Die «Chinderzytig» schafft hier Abhilfe.

36 Im Verkehrshaus die Logistik erleben.

9 Damit die integrative Schule gelingt, braucht es nicht nur mehr Aufmerksamkeit aus der Politik, sondern auch den Willen der Schulleitung.

28 Wie wird der Nutzen der überfachlichen Kompetenzen von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern eingeschätzt?

Fotos auf diesen Seiten: iStock/lewkmiller, Claudia Baumberger, Eleni Kougionis, Christian Urech, iStock/katleho Seisa

Titelbild: «Chinderzytig» statt Fake News
Foto: Claudia Baumberger

AKTUELL | AUS DEM LCH

6 GoNow – und nicht erst im nächsten Schuljahr
7 Impfpriorisierung für Lehrpersonen ist ein heisses Eisen

INTEGRATIVE SCHULE

9 Weniger schöne Worte, mehr konkrete Massnahmen
13 «Integration muss ein Gemeinschaftswerk sein»

PÄDAGOGIK | BILDUNGSFORSCHUNG

16 Chinderzytig: Packend und verständlich geschrieben
19 Raum für Bildung ist überall
22 Projektarbeit: Ein Trugschluss?
26 Das System spurt vor
28 Schülerinnen und Schüler für Herausforderungen befähigen

AUSSTELLUNG

33 Das politische Bern hautnah erleben
34 Ab in die Unendlichkeit!
36 Ein Schaufenster für die Logistik

RUBRIKEN

3 IMPRESSUM
29 BILDUNGSNETZ
31 SCHULRECHT
38 BÜCHER UND MEDIEN
39 VERLAG LCH
41 MEHRWERT LCH
42 REISEN LCH
44 BILDUNGSMARKT
47 3 FRAGEN AN … | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

GoNow – und nicht erst im nächsten Schuljahr

Die Schneesportinitiative Schweiz (GoSnow) unterstützt Schulen in der Planung von Schneesportlagern und -tagen. Da die Lager im Winter 2020/2021 coronabedingt nicht stattfinden konnten, bietet die Initiative mit «GoNow» noch in diesem Sommer eine Nachholmöglichkeit.

«Das Schneesportlager fiel Corona zum Opfer? Oder Sie und Ihre Klasse haben einfach so langsam den Klassenzimmerkoller? Dann haben wir hier genau das Richtige für Sie!» So wirbt die Schneesportinitiative Schweiz (GoSnow) für ihr Ersatzlagerangebot «GoNow». Die Idee zu den GoNow-Lagern sei Mitte Dezember entstanden, als klar wurde, dass die Coronapandemie wohl sämtliche Schul-Schneesportlager im Winter verunmöglichen würde, erklärt GoSnow-Geschäftsführer Ole Rauch. «Anstatt dieser Entwicklung einfach zuzuschauen und den Kopf in den Schnee zu stecken, haben wir den Blick in die Zukunft gerichtet», so Rauch. «Wir sind uns sicher, dass sowohl die Lehrpersonen als auch die Schülerinnen und Schüler – sobald es die pandemische Lage zulässt – unbedingt und schnellstmöglich wieder einmal aus dem Klassenzimmer raus sollten.»

Im Sommer in die Berge

Die Ersatzlager sollen in Form von aktiven Klassenlagern im Frühsommer in den Bergen stattfinden. Wie bei den Schneesportlagern organisiert GoSnow die Anreise, die Unterkunft und das Programm. Lehrpersonen werden vor Ort unterstützt und die Abrechnungen laufen zentral über GoSnow. «Uns wie auch den touristischen Leistungsträgern ist klar, dass wir in der aktuellen Situation viel Flexibilität brauchen. Daher sind coronabedingte Absagen bis kurz vor Lagerbeginn kostenlos möglich», erklärt Ole Rauch. Da sich die Situation ständig und rasch ändern kann, passt GoSnow auch die Vorlage für Lagerschutzkonzepte für Schulen laufend dem neuesten Kenntnisstand an.

Anna Walser

Weiter im Netz
www.gosnow.ch

FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Dauerhafte finanzielle Unterstützung für Kitas

Der Bund fördert die Kinderbetreuung seit 2003 mit einer Anschubfinanzierung. Damals war die Unterstützung nur für vier Jahre gedacht, bis heute wurde sie aber mehrmals verlängert. Nun hat die nationalrätliche Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK-N) im Februar eine parlamentarische Initiative eingereicht, die verlangt, die bisherige Anschubfinanzierung in eine stetige Unterstützung zu überführen. Die Schwesterkommission des Ständerats (WBK-S) hat der Initiave Folge gegeben.

Kantonale Unterschiede

In einer Medienmitteilung schreibt die WBK-S, sie sei der Auffassung, «dass die Unterstützungsmassnahmen im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung überarbeitet werden müssen, da die Bedingungen von Kanton zu Kanton stark variieren.»

Überraschende Mehrheit

Wie der «Tages-Anzeiger» schreibt, sei diese deutliche Mehrheit in beiden Kommissionen überraschend. Die Anschubfinanzierung sei insbesondere im bürgerlichen Teil des Parlaments umstritten. Und nicht nur das: Die Initiative verlangt indirekt auch, dass der Bund mehr Geld in die Kinderbetreuung investieren soll als bisher. Die WBK-N erarbeitet nun einen Gesetzesvorschlag, der durch beide Kommissionen geht und schliesslich von den Räten behandelt wird. Zwar hat das Anliegen eine grosse Mehrheit, aber die Meinungen über die konkrete Ausgestaltung der Unterstützung dürften auseinandergehen.

Anna Walser

Weiter im Netz
https://bit.ly/3ndz1RY

STATISTIKEN

Wichtige Zahlen zur Bildungslandschaft Schweiz

Im Bereich «Bildung und Wissenschaft» präsentiert das Bundesamt für Statistik (BFS) auf seiner Website verschiedene Statistiken zu den Bildungsinstitutionen, zum Schulpersonal und zu den Schülerinnen und Schülern. Diese sowie die Statistik zu den Bildungsindikatoren wurden mit den neuesten verfügbaren Daten aktualisiert. Die Indikatoren geben Auskunft zu den Themen «Ressourcen und Betreuung», «Zugang und Teilnahme», «Bildungserfolg», «Übergänge» und «Wirkung». Laut dem BFS haben sie zum Ziel, Strukturen, Funktions- und Wirkungsweise des Bildungssystems Schweiz zu beschreiben. (aw)

Weiter im Netz
https://bit.ly/3n8E1qV

WAS, WANN, WO

Erzählnacht – Tipps und Umsetzungsideen

Erzählnächte bieten eine besondere Möglichkeit, den individuellen Akt des Lesens in ein Gemeinschaftserlebnis zu verwandeln. 2021 findet die Schweizer Erzählnacht am 12. November statt. Im Kurs «Praxis Erzählnacht» erhalten Personen, die eine Erzählnacht durchführen möchten, organisatorische Tipps für die Durchführung sowie konkrete Umsetzungsvorschläge und Medientipps. Der Kurs findet am 10. Juni 2021 von 17 bis 20.30 Uhr statt. Anmeldeschluss ist der 27. Mai 2021. Anmeldung und weitere Informationen: www.sikjm.ch/weiterbildung/kurse/

Fachtagung Kindesschutz: Frühe Förderung

Im Frühbereich tätige Fachpersonen sehen sich mit Fragen zum Umgang mit ungünstigen Entwicklungskonstellationen und -verläufen und Gefährdungen des Kindeswohls konfrontiert. Die Tagung «Frühe Förderung an der Schnittstelle zum Kindesschutz» geht den Fragen nach, wo die Frühe Förderung in der Schweiz heute steht, wie die Schnittstellen zum Kindesschutz gestaltet sind und in welche Richtung sich das Feld entwickeln könnte. An der Tagung werden Ansätze vorgestellt, die zur Förderung und zum Schutz des Kindeswohls beitragen. Sie richtet sich an Fachleute aus Praxis, Wissenschaft und Politik im Frühbereich. Die Tagung findet am 25. Juni 2021 von 9.15 bis 16.15 Uhr online statt. Anmeldeschluss ist der 12. Juni. Anmeldung und weitere Informationen: www.kindesschutztagung.ch

Impfpriorisierung für Lehrpersonen ist ein heisses Eisen

In der Impfstrategie des Bundes werden Lehrpersonen nicht bevorzugt. Im Gegensatz dazu haben Aargau, Bern und Solothurn entschieden, diese prioritär zu impfen. Andere Kantone warten derweil noch ab.

Seit Januar 2021 fordert der LCH, dass Lehrerinnen und Lehrer prioritär Zugang zur Coronaimpfung erhalten . Die neue Impfstrategie des Bundes sieht jedoch keine Impfpriorisierung für bestimmte Berufsgruppen vor.

Drei Kantone als Vorreiter

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, bedauert den Entscheid. So habe die Unesco kürzlich bekannt gegeben, dass 76 Länder in ihren nationalen Programmen das Bildungspersonal prioritär impfen. Drei Kantone haben aber bereits mitgeteilt, dass sich Lehrerinnen und Lehrer vorne einreihen dürfen – sobald genügend Impfstoff für die breite Bevölkerung vorhanden ist.

Der Aargauer Regierungsrat hat Anfang April beschlossen, Lehrpersonen ab 50 Jahren priorisiert zu impfen. Zusätzlich werden die Massentests an Aargauer Schulen ausgeweitet. Wie der Aargauische Lehrerinnen- und Lehrerverband (alv) in seiner Medienmitteilung vom 9. April 2021 schreibt, freut sich der Verband, dass diese seit Längerem gestellten Forderungen umgesetzt werden. Die Impfungen werden voraussichtlich ab Ende Mai stattfinden, bei der Logistik helfen pensionierte alv-Mitglieder mit. Derweil plant der Kanton Solothurn für Mitte Mai einen Impfsonntag für das Lehrpersonal und der Kanton Bern will ebenfalls bestimmte Berufsgruppen prioritär impfen. Rösler freut sich über diese Priorisierung: «Sie ist ein Zeichen der Anerkennung für das Lehrpersonal, das den Schulbetrieb in schwierigen Zeiten aufrechterhält.» Die Zentralpräsidentin LCH hofft nun darauf, dass weitere Kantone nachziehen.

Zürich soll folgen

Zürich gehört jedenfalls noch nicht dazu. Deshalb hat der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) gemeinsam mit anderen Lehrpersonenverbänden Kanton und Gemeinden aufgefordert, «sich endlich energisch dafür einzusetzen, dass die Schulen weiterhin offen bleiben können». Wie der ZLV in seiner Medienmitteilung vom 21. April 2021 ausführt, geht es neben dem Ausbau der präventiven Massentests in den Schulen und der Reduktion des Infektionsrisikos durch eine gute Raumluftqualität konkret um vorgezogene Impfungen für Lehrpersonen. Der ZLV verweist auf das Beispiel anderer Kantone und fordert die Bildungs- und Gesundheitsdirektion dazu auf, Impfmöglichkeiten für Lehrerinnen und Lehrer ab Mai einzurichten.

Bislang haben drei Kantone entschieden, Lehrerinnen und Lehrer prioritär zu impfen. Foto: iStock/zoranm

Maximiliano Wepfer

PRÄSIDENTENKONFERENZ

Verband in Zeiten des Wandels

Am Samstag, 24. April 2021, tagte die Präsidentenkonferenz LCH erneut auf virtuellem Weg. Eine Vertretung des Tessiner Verbands OCST Docenti nahm als Gast teil.

An der Sitzung wurden unter anderem aktuelle Positionspapiere zu Frühförderung und zu schulergänzenden Tagesstrukturen diskutiert, Informationen zum aktuellen Planungsstand des Schweizer Bildungstags 2021 von LCH und SER bekanntgegeben sowie das Engagement des LCH bezüglich der Coronapandemie thematisiert. Die Mitglieder der Präsidentenkonferenz LCH wurden zudem über den Stand der Dinge beim geplanten Zusammenschluss von LCH und SER informiert. Aktuell läuft die Vernehmlassung von verschiedenen Szenarien bei den Mitgliedsorganisationen LCH.

Dem Verband stehen zudem einschneidende personelle Wechsel in der Geschäftsleitung (GL) bevor. Für die Nachfolge von Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, wird eine Findungskommission eingesetzt. Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, informierte über den aktuellen Stand. Zudem gilt es, zwei weitere Sitze zu besetzen, diejenigen für die Zyklen 2 und 3, da Ruth Fritschi und Samuel Zingg aus der GL ausscheiden werden. Die detailliertere Berichterstattung zur Präsidentenkonferenz findet sich unter www.LCH.ch › Der LCH › Über uns › Veranstaltungen LCH. (dc)

IN EIGENER SACHE

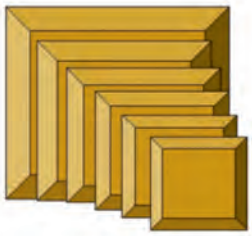
Neuer Leiter der Redaktion gewählt

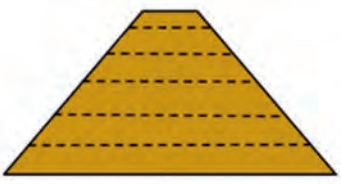
Die Geschäftsleitung LCH hat Christoph Aebischer zum Nachfolger von Belinda Meier als Leiter der Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ und www.LCH.ch gewählt. Er tritt seine Stelle am 1. Juni 2021 an. Der 50-Jährige bringt langjährige Erfahrung als Journalist mit und arbeitet aktuell als Redaktor bei der Berner Tageszeitung «Der Bund». Als erste Ausbildung absolvierte er das Lehrerseminar und war auch einige Jahre im Beruf tätig. Das Redaktionsteam freut sich auf die Zusammenarbeit. Eine genauere Vorstellung von Christoph Aebischer folgt in der Ausgabe 7/8 von BILDUNG SCHWEIZ. (dc)

Alles zum Töpfern und Brennen

www.keramikbedarf.ch

Neu: Holzformen für kreative Tonobjekte





michel
KERAMIKBEDARF

Lerchenhalde 73 · 8046 Zürich · Tel. 044 372 16 16 · Fax 044 372 20 30 · info@michel.ch · **www.keramikbedarf.ch**

Weniger schöne Worte, mehr konkrete Massnahmen

Text: Maximiliano Wepfer

Fotos: Eleni Kougionis

In den gesetzlichen Grundlagen ist die Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen festgehalten. Die bildungspolitischen Vorstösse zur integrativen Schule zeigen jedoch, dass dem Wortlaut in diesen Texten nicht immer die konkrete Umsetzung in der Realität folgt.

Wer auf der Datenbank der parlamentarischen Geschäfte Curia Vista recherchiert, dem fällt es für gewöhnlich nicht schwer, zu einem beliebigen bildungspolitischen Thema Motionen, Postulate oder Interpellationen zu finden. Doch dies gilt nicht für die integrative Schule: Dazu werden kaum Vorstösse eingereicht.

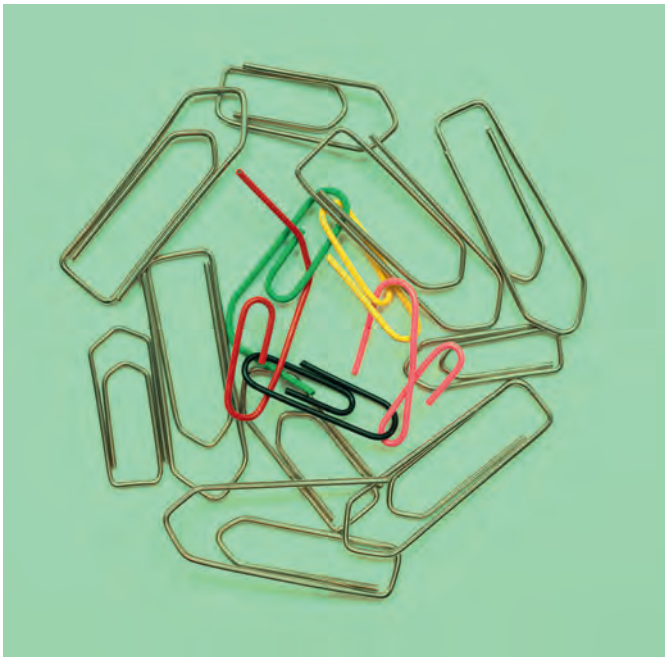
Konkrete Zahlen zur Umsetzung fehlen

Einer der wenigen Vorstösse ist das Postulat des CVP-Nationalrats Thomas Ammann. Der inzwischen aus dem Rat ausgeschiedene St. Galler wollte wissen, mit welchen Massnahmen der Bundesrat die UNO-Behindertenrechtskonvention (BRK) umsetzen und die integrative Schule fördern möchte. Zu diesem Zweck schlug er eine bessere Unterstützung der Lehrpersonen und Schulleitungen, eine Anschubfinanzierung für integrative Schulprojekte sowie ein Kompetenzzentrum für integrative Schulung vor. In seiner Antwort verwies der Bundesrat zum einen auf Berichte wie denjenigen zur Entwicklung der Behindertenpolitik. Zum anderen erachtete er einen Eingriff in den Zuständigkeitsbereich der Kantone als nicht zielführend. An diesen läge es, die mit dem Sonderpädagogik-Konkordat eingeleiteten Entwicklungen zu koordinieren und weiterzuführen. Ammann doppelte in einer Interpellation nach, die wie das Postulat gar nie vor das Plenum des Nationalrats kam und abgeschrieben wurde. Er wunderte sich, wie der Bundesrat davon ausgehen könne, die BRK sei in der Volksschule erfüllt, wenn die vorliegenden Zahlen keine Aussagen über die Entwicklung der integrativen Schule zuliessen.

Dies erstaunt die Solothurner SP-Nationalrätin Franziska Roth nicht. Sie ist als Schulische Heilpädagogin tätig und hat drei Interpellationen zu Integration und Inklusion eingereicht. Roth stört sich daran, dass der Bund keinen Handlungsbedarf bei diesen Themen sieht: «Er delegiert die Verantwortung an die Kantone und Gemeinden, ohne die entsprechenden Mittel bereitzustellen beziehungsweise ohne die nötigen Zahlen für eine korrekte Umsetzung aller Massnahmen erheben zu wollen.» Mit Letzterem bezieht sich Roth auf ihre Interpellation zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Autismus, die in der diesjährigen Frühjahrssession behandelt wurde. In seiner Antwort fokussiert der Bundesrat darauf, wie Bund und Kantone die Finanzierung der intensiven Frühintervention bei frühkindlichem Autismus sicherstellen. Er stellt dafür eine definitive Lösung bis Ende 2022 in Aussicht und verweist überdies auf ein 2019 angelaufenes Pilotprojekt der IV.

Antworten sind unbefriedigend

Gleichwohl sieht Roth die Behindertenpolitik des Bundesrats an den Rand gedrückt: «Schöne Worte in der Bundesverfassung und im Behindertengleichstellungsgesetz verleihen der Gleichstellung leider nach wie vor keine Flügel.» Die



Noch fehlt ein klares Bekenntnis der Politik zu einer inklusiven und integrativen Schweiz.

Heilpädagogin, die in einem Umfeld mit Menschen mit Beeinträchtigungen lebt, seit sie denken kann, steht für eine soziale und gerechte Gesellschaft ein. Sie fordert Bildung und Teilhabe für alle und hat deshalb eine Interpellation über den Umgang mit den Empfehlungen zur BRK-Umsetzung eingereicht, die im Nationalrat noch nicht traktandiert wurde. Die Schweiz durchläuft zurzeit erstmals das Staatenberichtsverfahren der BRK, bei dem ein BRK-Ausschuss die Umsetzung überprüft und das mit der Verabschiedung von Handlungsempfehlungen zuhanden der Schweiz abgeschlossen wird. Obwohl sich das Verfahren aufgrund der Coronapandemie verzögert hat, sollen gemäss Antwort des Bundesrats die Empfehlungen in die Weiterentwicklung der Behindertenpolitik nach 2021 einfliessen.

«Genau das ist der Punkt, es wird immer wieder vage auf künftige Projekte und Initiativen verwiesen, von denen letztlich nur sehr wenige im Alltag umgesetzt werden. Der Bundesrat scheut sich offensichtlich, die Türe spürbar zu öffnen.»

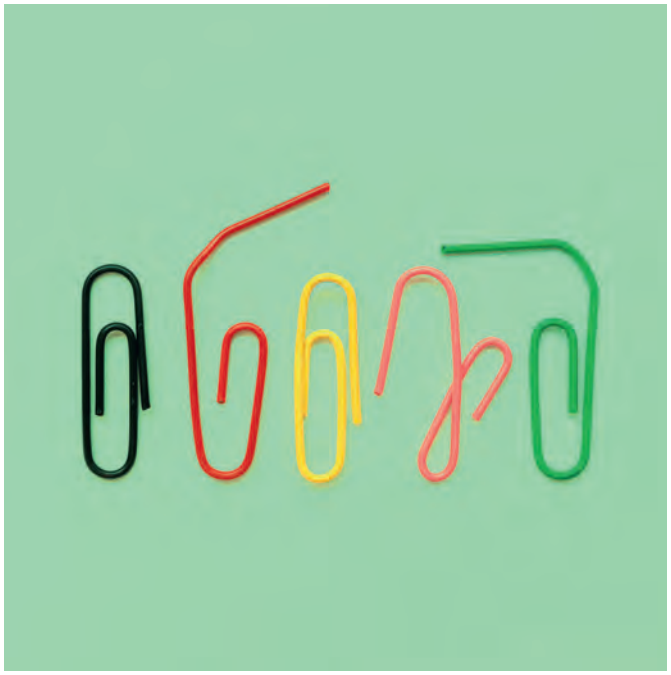
Eines ist jetzt schon klar: Franziska Roth wird auf eine konkrete Umsetzung achten. «Ich werde den Bundesrat auffordern zu handeln, nicht nur zu reden und zu schreiben.» Damit spielt sie auch auf die im Nationalratsplenum noch nicht behandelte Interpellation zur sogenannten Unterstützten Kommunikation (UK) an, auf die Menschen mit eingeschränkter Lautsprache angewiesen sind. Roth fragt darin unter anderem, wie Lehrpersonen für den Umgang mit UK ausgebildet werden, wie UK in integrativen Schulen eingesetzt und wie die Gesellschaft dafür sensibilisiert wird. In seiner Antwort fasst sich der Bundesrat kurz: Es gebe zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten an den Hochschulen für UK, der Bedarf an UK werde in der Sprachförderung festgestellt und die Sensibilisierung erfolge primär durch den direkten Kontakt mit Personen, die UK praktizieren. «Die Antwort ist unbefriedigend, der Bundesrat scheint die UK nicht auf dem Radar zu haben», zeigt sich die Heilpädagogin enttäuscht. «Zudem überträgt er die Verantwortung für die Sensibilisierung den Menschen, die auf UK angewiesen sind.»

Gleichstellung auf allen Ebenen und Stufen

Für den Thurgauer Mitte-Nationalrat Christian Lohr gehören die Gleichstellung und die Gleichwertigkeit in der Bildung ebenfalls zu den zentralen Anliegen seines politischen Engagements. In seiner noch hängigen Motion fordert er den Bund dazu auf, bis Ende 2024 die Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung und von Frau und Mann nicht nur auf der Stufe Tertiär A, das heisst Universitäten und Fachhochschulen, sondern auch auf der Stufe Tertiär B, das heisst der höheren Berufsbildung, zu realisieren. Der Bund soll die Gleichstellung der Stufe Tertiär B mit extern überprüfbaren Zielvorgaben belegen und vergleichbare finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, wie sie für die Stufe Tertiär A vorgesehen sind. In der Motion argumentiert Lohr weiter, dass viele fähige und begabte Menschen mit Behinderung davon ausgeschlossen seien, eidgenössisch anerkannte Diplome zu erwerben. Er hofft darauf, dass diese Systemfehler durch die Initiative «Berufsbildung 2030» korrigiert werden. «Es lässt sich ganz klar darlegen, weshalb es hier deutlich mehr Anstrengungen braucht», fasst Lohr zusammen. «Noch fehlt der Tatbeweis, dass wirklich sichtbare Fortschritte erzielt worden sind.»

Anders sieht das der Bundesrat, der die Ablehnung der Motion beantragt. In seiner Stellungnahme verweist er sowohl auf den Nachteilsausgleich als auch auf die finanzielle Unterstützung für Absolventinnen und Absolventen von Vorbereitungskursen auf eidgenössische Prüfungen. Zudem erwähnt er das transversale Projekt «Menschen mit Behinderungen und ihr Zugang zur Bildung», das noch 2019, im Einreichungsjahr der Motion, hätte lanciert werden sollen. Der Projektstart steht aber nach wie vor aus. «Genau das ist der Punkt, es wird immer wieder vage auf künftige Projekte und Initiativen verwiesen, von denen letztlich nur sehr wenige im Alltag umgesetzt werden», bemängelt Christian Lohr. «Der Bundesrat scheut sich offensichtlich, die Türe spürbar zu öffnen.» Zugleich gibt er zu bedenken, dass die Bildung ebenso wie das Feld der Beeinträchtigungen ganzheitliche Themen mit vielseitigen Herausforderungen sind. «Damit ist schon aufgezeigt, dass eine zu enge Sichtweise ebenso problematisch ist, wie wenn man bloss Einzelinteressen verfolgen würde.»

«Das Ziel ist es, die Transformation der separativen Sondereinrichtungen, sprich Sonderschulen, zu inklusiven Ressourcenzentren für die Schulen zu fördern, so, wie es die Salamanca-Erklärung der Unesco bereits 1994 vorschlug.»



In Bezug auf die integrative Schule sieht die Realität von Kanton zu Kanton anders aus.

In 26 unterschiedlichen Geschwindigkeiten unterwegs

Eine differenzierte Sichtweise unterstützt auch Romain Lanners, Direktor des Schweizer Zentrums für Heil- und Sonderpädagogik (SZH). «Wie die Statistik der Sonderpädagogik zeigt, haben wir 26 verschiedene kantonale Realitäten im Bereich der schulischen Inklusion.» Während einige Kantone schon viel für die integrative Schule geleistet hätten, stünden die anderen vor einem längeren Weg. Die Ursachen für diese interkantonalen Unterschiede seien vielschichtig, merkt Lanners an. «Die geschichtliche Entwicklung, die politischen Akzente oder auch die geografische Lage spielen eine Rolle.» So sind zum Beispiel Bergkantone integrativer: Die Quote der Schülerinnen und Schüler in Sonderschulen liegt zwischen 0,83 Prozent im Wallis und 2,66 Prozent in Schaffhausen – bei einem Schweizer Durchschnitt von 1,8 Prozent. «Die weiten Wege bis zur nächsten Sonderschule fördern in Bergkantonen die Suche nach inklusiven Lösungen vor Ort», meint der SZH-Direktor.

Die Kantonalisierung der Sonderpädagogik, die mit dem Inkrafttreten des Nationalen Finanzausgleichs im Jahr 2008 einsetzte, versteht Romain Lanners folglich als einen riesigen Schritt für die schulische Integration in der Schweiz. Dabei stützt er sich auf die Statistik der Sonderpädagogik: «Wurden 2004 noch 50 000 Schülerinnen und Schüler separativ beschult, sind es heute 32 000. Diese Zahl stagniert jedoch seit dem Schuljahr 2014/2015.» Für Lanners drückt der Schuh anderswo, nämlich im doppelspurigen System der Schweiz mit einer «alten» separativen und einer «neueren» integrativen Tradition. Dabei würde die Erstere die Weiterentwicklung der «Schule für alle» ausbremsen. Dennoch gehe es nicht darum, die eine Kultur gegen die andere auszuspielen. «Das Ziel ist es, die Transformation der separativen Sondereinrichtungen, sprich Sonderschulen, zu inklusiven Ressourcenzentren für die Schulen zu fördern, so, wie es die Salamanca-Erklärung der Unesco bereits 1994 vorschlug.» Diese Transformation bringt aber auch eine Verschiebung der Ressourcen und Zuständigkeiten mit sich. «Solche Verschiebungen sind natürlich schwierige politische Themen», ist sich der SZH-Direktor bewusst.

Inklusive Gesellschaft ist noch nicht Tatsache

In einem Punkt ist sich Romain Lanners mit Christian Lohr und Franziska Roth einig: Die Schweiz hat das Ziel einer inklusiven Gesellschaft, wovon die Bildung ein wichtiges Puzzleteil ist, noch nicht erreicht. «Es braucht ein Commitment der Bevölkerung, um die gesellschaftliche Inklusion weiterzuentwickeln.» Franziska Roth nimmt auch die Politik in die Pflicht. Diese meine, die Schule könne die Integration für die ganze Gesellschaft vollziehen. «Sobald aber die Betroffenen die Schule verlassen, sind sie stärker separiert», moniert sie. «Es ist ein unehrlicher Dialog, den die Politik mit der Schule und mit den Betroffenen führt.» Christian Lohr ruft derweil dazu auf, sich intensiver mit dem jetzigen Stand des Integrationsprozesses auseinanderzusetzen, um ihn auch besser fördern zu können. Dessen ungeachtet müsse von der Politik mehr kommen: «Vom Bundesrat wie auch vom Parlament fehlt mir ein klares und deutliches ‹Ja, wir stehen zu einer inklusiven und integrativen Schweiz›.» ■

Weiter im Netz

www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/curia-vista

Weiter im Text

Romain Lanners: «Neue Einblicke in die Schweizer Sonderpädagogik. Analyse der jüngsten BFS-Statistik der Sonderpädagogik», in: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, Jahrgang 26 (2020), 7–8, S. 51–59.

Wir zeigen Ihrer Schulklasse einen Ausbildungsbetrieb - jetzt anmelden.
www.berufehotelgstro.ch

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme:
nachwuchsmarketing@gastrosuisse.ch oder
nachwuchsmarketing@hotelleriesuisse.ch

«Integration muss ein Gemeinschaftswerk sein»

Peter Lienhard ist Sonderpädagoge und an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) tätig. Im Interview erklärt er, wie die integrative Schule gelingen kann und weshalb sie mit dem Alter der Kinder immer anspruchsvoller wird.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie unterstützen Schulen in der Förderplanung. Wie muss man sich das vorstellen und was macht eine gute Förderplanung aus?
PETER LIENHARD: Mit Förderplanung ist viel mehr gemeint als nur das Instrument Förderplan. Dazu gehört auch eine Klärung der Zuständigkeiten und der Zusammenarbeit, der Aufgaben der Klassenlehrperson und der Fachperson Schulische Heilpädagogik oder auch des Einsatzes einer Assistenz. Die Klärung dieser Fragen ist dabei viel wichtiger als perfekte Formulierungen im Förderplan. In der Regel arbeitet eine Arbeitsgruppe, in der alle Berufsgruppen vertreten sind, an einem Förderkonzept. Im Konzept werden alle Elemente des Förderplanungskreislaufs beschrieben, sodass die Schule nicht immer wieder bei Adam und Eva anfangen muss. So werden Reibungsverluste vermieden, weil vieles geklärt ist. Das ist positiv für alle Beteiligten.

«Wenn die Integration an einer Person hängt, dann fällt das Konstrukt zusammen wie ein Kartenhaus, sobald diese Lehrperson einmal nicht mehr da ist.»

Was sind die grössten Herausforderungen, denen sich die Schulen stellen müssen?
Die Verabschiedung von der Vorstellung, dass man alle Kinder zur gleichen Zeit gleich weit voranbringen muss. Wenn man an die Integration denkt, ist das eigentlich klar, da es Kinder mit Behinderungen gibt, die gar nicht alles erreichen können. Dennoch merke ich, dass viele Lehrpersonen tief in sich drin die Vorstellung haben, dass sie es schaffen müssten, alle gleich weit zu bringen. Das erzeugt Druck. In erster Linie stresst es die Lehrperson selbst, aber vor allem führt es dazu, dass mit einem Kind nicht gemacht wird, was gut für es wäre. Hier braucht es den Mut, nicht für alle Kinder die gleichen Ziele zu definieren. Von dieser Vorstellung muss sich nicht nur die Lehrperson verabschieden, sondern das ganze Team. Es ist weniger herausfordernd, den Unterricht auf ein hör-, seh- oder körperbehindertes Kind anzupassen, als wenn ein Kind Probleme mit dem Verhalten hat. Kann das Kind nicht konstruktiv in einer Gemeinschaft funktionieren, dann ist das nicht nur für das Kind ein Problem, sondern für die Klasse und die Lehrperson.

Wie unterschiedlich sind die Voraussetzungen der Schulen, die Sie in der Förderplanung unterstützen?
Als Team einer interkantonalen Hochschule sind wir in 13 Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein unterwegs. Da sehen wir schon Unterschiede, insbesondere bei den Ressourcen. Ich könnte aber keinen Kanton nennen, bei dem es durchs Band besser läuft als in anderen. In jedem Kanton gibt es Unterschiede zwischen den Schuleinheiten. Ich komme je länger, je mehr zur Überzeugung, dass die integrative Schule stark von der Schulleitung und deren Haltung abhängt. Ist es für die Schulleitung klar, dass so inklusiv wie möglich unterrichtet wird? Oder strahlt die Schulleitung eher Zurückhaltung aus? Das sind grosse Haltungsunterschiede, bei denen eine Lehrperson merkt, ob sie gestützt wird, wenn es schwierig wird. Integration muss ein Gemeinschaftswerk sein, in dem man sich gegenseitig unterstützt, in dem man an seine Grenzen kommen darf und in dem das Vertrauen vorherrscht, dass eine neue Lösung gesucht wird, wenn es nicht anders geht.

Dann reicht es also nicht, wenn eine Lehrperson sehr engagiert ist?
Nein, auch dann ist es schwierig. In den 80er- und 90er-Jahren nahm die Integration geistig behinderter Kinder auf diese Weise Fahrt auf. In der Regel wünschten die Eltern eine Integration und dann wurde nach einer Lehrperson gesucht, die sich dazu bereit erklärte. Es wurden sehr gute Erfahrungen gemacht, aber nachhaltig war das natürlich nicht. Wenn die Integration an einer Person hängt, dann fällt das Konstrukt zusammen wie ein Kartenhaus, sobald diese Lehrperson einmal nicht mehr da ist. Integration ist ein Gemeinschaftswerk. Natürlich kommt es immer darauf an, inwieweit eine Lehrperson dafür geeignet ist und ob sie gewillt ist, sich auf die Integration einzulassen. Zu dieser Frage habe ich eine Hassliebe. Einerseits ist es schwierig, die Integration bei einer Lehrperson durchzudrücken, die sich das nicht zutraut oder sich das Unterrichten so nicht vorstellen kann. So wird die Integration mit Sicherheit nicht erfolgreich sein. Andererseits finde ich es schwierig, wenn die Integration personenabhängig ist, also ein Kind mit einer Beeinträchtigung entweder Glück hat in seinem Dorf oder nicht. Letztlich ist diese Haltungssache auch eine Führungsfrage.

Gibt es eine Schule, die Sie unterstützt haben und die Ihnen besonders imponiert hat bei der Umsetzung der Förderung? Wenn ja, was konkret hat Sie beeindruckt?
Es handelt sich dabei um eine Sekundarschule in der Stadt Zürich, die ich zwar nicht begleitet habe, aber bei der ich Einblick nehmen durfte. Im Rahmen eines Inklusionsprojekts integriert diese Schule ein kognitiv beeinträchtigtes Mädchen. Das Mädchen ist in der ersten Oberstufenklasse im Status einer integrierten Sonderschülerin. Sie rechnet im ersten Zwanziger, das Lesen und Schreiben ist stark beeinträchtigt. Im Klassenunterricht könnte sie in den Fächern Deutsch und Mathematik kaum partizipieren. Stattdessen hat die Schule ganz anders reagiert und geschaut, was das Mädchen gut kann. Sie ist sehr sozial, kommunikativ und sie arbeitet gerne. Also arbeitet sie im Hausdienst, im Schulsekretariat, im Mittagshort und im Kindergarten mit. So kann sie ihre Kompetenzen im Umgang mit anderen Menschen stärken und fühlt sich gut, weil sie echte Erfolgserlebnisse hat. Der Schulische Heilpädagoge arbeitet mit ihr in den Deutsch- und Mathelektionen an allem, was mit ihrer Arbeit zu tun hat.

Wie muss man sich das vorstellen?
Im Hausdienst lernt sie beispielsweise die Werkzeuge kennen und lernt, wie man deren Namen schreibt. Oder sie lernt mit dem Geld umzugehen, wenn sie für das Sekretariat einkaufen muss. In den anderen Fächern wie Gestalten, Sport und Musik sowie teilweise auch in Natur, Mensch, Gesellschaft ist sie selbstverständlich mit ihrer Klasse zusammen. Die Jugendliche kommt einem selbstbewusst und

zufrieden entgegen. An dieser Sekundarschule wurden viele Vorstellungen dessen überschritten, was man in einer ersten Sekundarschulklasse für normal hält. Der Fokus liegt auf dem Kind und seinen Stärken. Wenn man sieht, dass eine Schule so unterwegs ist, geht einem das Herz auf.

In einer Masterarbeit an der HfH haben zwei Masterstudentinnen zehn Familien untersucht. Deren Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung wurden zuerst integriert und dann separiert. Was waren die Gründe?
In beiden Fällen sind es sehr engagierte Eltern, für die klar war, dass es so viel Integration geben soll wie möglich. Beide Kinder wurden integrativ eingeschult. Im ersten Fall gab es viele Lehrpersonenwechsel. Die einen Lehrpersonen unterstützten die Integration. Andere jedoch wollten die unterstützenden Personen nicht im Klassenzimmer haben. So wurde die Integration bereits zu einer Separation. Der Junge fühlte sich nicht mehr zugehörig und war mit der Situation unglücklich. Es ist bitter, wenn die Integration eigentlich möglich wäre und sie dann an einzelnen Lehrpersonen scheitert. Im zweiten Fall merkten das betroffene Mädchen und ihre Klasse im Lauf der Mittelstufe, dass die gemeinsamen Themen und das Zugehörigkeitsgefühl wegbröckelten. Wenn dies nicht mehr passt, ist ein Sonderschulumfeld möglicherweise die bessere Lösung.

Meist wird der Schritt zur Separation in der Oberstufe vorgenommen. Weshalb ist das so?
Bei kognitiven Beeinträchtigungen geht auf der Oberstufe nicht nur die stoffliche Schere auseinander, sondern auch jene der Interessen und der Entwicklungen. Es ist nicht jedem Kind gegeben, sich in dieser Gemeinschaft wohlzufühlen, wie es das bereits erwähnte Mädchen tut. Hätte sie eine stärkere geistige Behinderung, könnte sie ihre Aufgaben nicht bewältigen und man müsste eine andere Lösung suchen. Diese Lösung wäre dann vielleicht der Wechsel in eine heilpädagogische Schule. Was nicht stimmt, ist der häufige Vorwurf, dass Lehrpersonen auf der Sekundarstufe I weniger bereit sind, ein Kind zu integrieren. Gerade wenn es um funktionale Beeinträchtigungen geht, sind Sekundarschulen meist sehr offen, gute Lösungen zu finden. Viele leisten gute integrative Arbeit.

Ist es denn nicht sinnvoller, solche Kinder gleich zu separieren? Ist es für sie nicht schwer, sich wieder an ein neues Setting zu gewöhnen?
Viele sprechen in einem solchen Fall von gescheiterter Integration oder denken, man hätte besser gleich separiert. Das sehe ich überhaupt nicht so. Ein Kind kann in der Integration sehr viel lernen und abschauen. Für die anderen Kinder ist das eine gute Lebensschule, sie lernen, wie man mit Menschen mit einem Handicap umgeht. Als Erwachsene leben wir ja auch nicht in jeder Lebensphase im gleichen Setting. Zuerst leben wir bei den Eltern, dann vielleicht in einer Studenten-WG, dann in einer eigenen Wohnung und später in einem Seniorenzentrum. Niemand würde da sagen ‹Weil du nicht schon mit 40 ins Seniorenheim gingst, lief bisher alles falsch›. Die Integration zeigt einem Kind mit Beeinträchtigung viele gute Vorbilder. Das kann bei ihm zu Entwicklungen führen, die man ihm vielleicht gar nie zugetraut hätte.

Ist denn die integrative Schule auf der Oberstufe weniger einfach zu bewältigen?
Sie ist tatsächlich erschwert, jedoch nicht nur von Seiten der Schule. Hierbei muss man immer auf die Jugendlichen achten. Manche leiden überhaupt nicht darunter, anders zu sein und nicht voll dazuzugehören. Andere halten das Spannungsfeld kaum aus. Die Jugendlichen wissen häufig sehr gut, welches Umfeld ihnen guttut. Wichtig ist, dass man sie danach fragt und dass man ihnen gut zuhört.

Und sicher fehlen vielen Sekundarschulen die Ressourcen?
Ja, auf der Oberstufe sind sie meist geringer als auf der Primarstufe. Häufig wird dies mit den Leistungsniveaus in Zusammenhang gebracht. Für ein Kind mit einer kognitiven Beeinträchtigung spielt die leistungsmässige Trennung aber keine Rolle, weil es ohnehin weit weg ist von den Grundansprüchen. Wenn man die schulische Integration auf der Sekundarstufe I ernst nimmt, dann braucht es angemessene Ressourcen. Dies ist oft nur durch den Status der integrativen Sonderschulung möglich.

Sie entwickeln auch sonderpädagogische Systeme weiter, steuern und evaluieren sie. Gibt es das perfekte System und wenn ja, was macht dieses aus?
Ich wiederhole mich zwar und möchte auch nicht der Schulleitung alles überbürden, aber in dieser Situation ist nun einmal sehr wichtig, welche Haltung sie ausstrahlt. Eine ideale inklusive Schule macht nicht alles perfekt, dafür ist sie offen und mutig und man unterstützt sich gegenseitig. Natürlich braucht es hierfür auch die nötigen Ressourcen. ■

Interview: Anna Walser

Zur Person
Peter Lienhard ist Lehrer, Sonderpädagoge und Psychologe. Er ist seit 2000 an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) tätig, schwerpunktmässig im Bereich Dienstleistungen. Er lehrt zu Ethik, Förderplanung und Nachteilsausgleich.

Peter Lienhard. Foto: zVg

Chemins de fer du Jura

Schulausflüge
Frische Luft aus den Freibergen

Unternehmen Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern spielerische Exkursionen in der Natur!

Verbinden Sie den Besuch der Region mit einer sportlichen Aktivität wie beispielsweise einer Abfahrt durch die Combe-Tabeillon mit dem Trotti-Bike oder Entdeckungsfahrten mit dem Kanu auf dem Doubs.

Wir organisieren Ihre Reise mit dem öffentlichen Verkehr.

Velos auch zur Verfügung

Auskunft und Reservation:
+41 32 952 42 90
promotion@les-cj.ch

les-cj.ch

Gletscher Garten Luzern | Glacier Garden Lucerne | Jardin des Glaciers Lucerne

G+G

MIT DER SCHULKLASSE AB ANS MEER?

Erdgeschichte hautnah miterleben im Gletschergarten Luzern.

Mehr Infos auf
gletschergarten.ch/besuch/schulen

Chinderzytig: Packend und verständlich geschrieben

Text und Fotos:
Claudia Baumberger

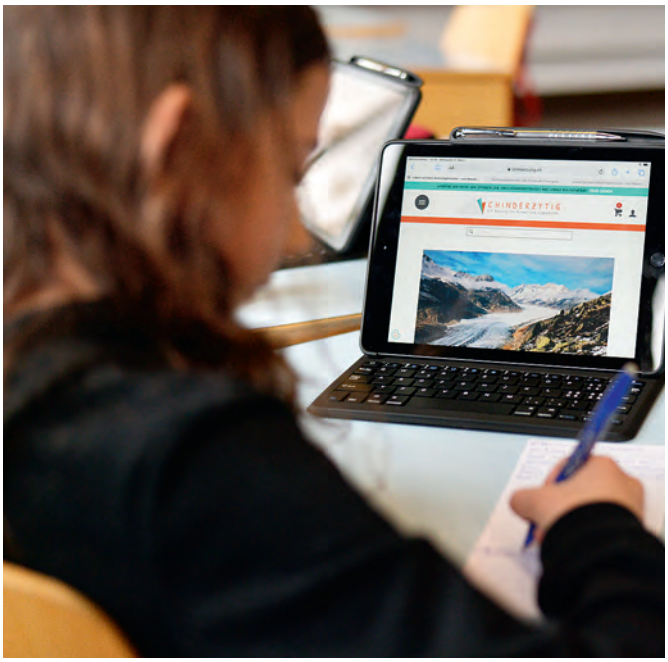
Auch Kinder interessieren sich dafür, was in der Welt passiert. Doch Zeitungen für Erwachsene sind für Kinder oft nur schwer verständlich. Die Chinderzytig schreibt über aktuelle Themen so, dass es Kinder verstehen. Die Onlinezeitung kann auch im Unterricht eingesetzt werden, wie ein Besuch im Berner Schulhaus Tscharnergut zeigt.

Ferngesteuerte Landfahrzeuge, die den Mars untersuchen, unbemannte Raumflugobjekte, die durchs Weltall fliegen, und die Frage: «Werden einst Menschen auf dem Mars leben können?», das sind Themen, die Dejan* beschäftigen. Der Drittklässler hat schon viele YouTube-Videos zum Mars angeschaut, doch jetzt liest er in der Chinderzytig den Artikel «Mission zum Mars – der lange Weg zur neuen Heimat?». Das Thema packt ihn: «Der Text der Chinderzytig ist einfach geschrieben», sagt er kurz und richtet seine Augen wieder auf das Tablet.

Marsmission und Gletscherfloh

Es ist ein Mittwochmorgen in einer 3./4. Klasse im Schulhaus Tscharnergut in der Stadt Bern. Melanie Cabaleiro ist Lehrerin für Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) und setzt regelmässig Texte der Chinderzytig in ihrem Unterricht ein, wie auch an diesem Morgen. Die Kinder haben die Aufgabe, einen Text auszusuchen und über diesen einen kleinen Vortrag vorzubereiten. Während Dejan sich in die Marsmission vertieft, beschäftigt sich Camille mit dem Aletschgletscher. Auch dort gibt es Leben: den Gletscherfloh, ein Insekt, das auf dem Eis leben kann.

Camille notiert Stichworte auf einen kleinen Zettel und füllt das Arbeitsblatt aus, das zum Artikel gehört. «Das Thema ist leicht erklärt, und der Text ist nicht kompliziert geschrieben», bemerkt Camille. Dass die Artikel verständlich und interessant sind, hat sie sogar animiert, auch in der Freizeit in der Chinderzytig zu lesen. «Ich habe den Artikel ‹Nicht nachmachen› zu Hause gelesen. Da steht drin, dass es im Internet Challenges und Videos gibt, die dazu ermuntern,



Die digitale Zeitung vermittelt Wissenswertes zum Aletschgletscher.

Die Kinder können sich selbstständig über Aktuelles informieren.

etwas nachzumachen. Aber manchmal ist es blöd, etwas nachzuahmen, wie beispielsweise Sekundenkleber in die Haare zu streichen.»

Schwierige Themen verständlich darstellen

Edanur mag Geschichten über Fabeltiere und liest darum «Yeti: Der Schneemensch aus dem Himalaya». «Der Text ist gut verständlich und interessiert mich, ich habe grossen Spass am Lesen», sagt er. Doch nicht alle Artikel der Chinderzytig behandeln die eher unbeschwerten Seiten des Lebens. Es werden auch komplexe, schwierige Themen und Weltkonflikte thematisiert. Ben beschäftigt sich beispielsweise mit dem Artikel: «9/11 – ein Datum, das die Welt veränderte». Ausgewählt hat er dieses Thema, weil er davon in der Zeitung gelesen hatte, aber nicht richtig verstand, worum es ging. «In der Chinderzytig verstehe ich den Inhalt», kommentiert er.

Mit den eher schwierigen Themen hat die Chinderzytig begonnen. Der siebenjährige Jolan löcherte seinen Vater Lars Ziörjen Ende 2018 mit Fragen zu Donald Trump. Weil Lars Ziörjen als Oberstufenlehrer bald einmal merkte, dass sein Sohn zwar mehr über das Weltgeschehen wissen wollte, aber solche Themen in der Schule zu kurz kommen und es auch sonst keine Informationsquellen zu diesen Themen für Kinder gab, war die Idee der Chinderzytig geboren. Im März 2019 wurde der Verein Chinderzytig mit dem Ziel gegründet, eine digitale Zeitung für Kinder und Jugendliche herauszugeben, die in einfacher Sprache Wissen zu aktuellen Themen vermittelt und das Lesen und die Meinungsbildung fördert.

«Der Name Chinderzytig erweist sich zunehmend als zu eng gefasst. Darum ist der Verein daran, die Idee der Chinderzytig in ein grösseres Projekt zu überführen, das sich Mana nennt, was so viel wie Meinung, Geist und Verstand heisst.»

Die Chinderzytig hat immer mehr Fahrt aufgenommen. Gegenwärtig werden wöchentlich zwei Artikel mit Arbeitsmaterialien sowie ein Fokusthema aufgeschaltet. Alle Artikel und Arbeitsmaterialien sind frei und kostenlos zugänglich. Auch der Verein und die Vernetzung sind inzwischen gewachsen und breit abgestützt. Rund 30 ehrenamtliche Mitarbeitende, zum grössten Teil Lehrpersonen aus allen Stufen, kümmern sich um die Redaktion, Pädagogik, Didaktik, Kommunikation, das Marketing und die Website. Auch

In der Familie von Lars Ziörjen ist die Idee der Chinderzytig entstanden. Melanie Cabaleiro setzt sich für das Ressort Bildung und Marketing ein.

Journalistinnen, Marketingexperten, Studierende sowie Schüler und Schülerinnen sind miteinbezogen. Es besteht zudem eine Zusammenarbeit mit den Instituten für die Sekundarstufe I sowie für die Vorschul- und Primarstufe der Pädagogischen Hochschule Bern.

Von der Chinderzytig zum Projekt «Mana»

«Der Name Chinderzytig erweist sich zunehmend als zu eng gefasst», erklärt Ziörjen. Darum ist der Verein gegenwärtig daran, die Idee der Chinderzytig in ein grösseres Projekt zu überführen, das sich «Mana» nennt. «Mana» ist Sanskrit und bedeutet «Meinung, Geist und Verstand». Mana soll in drei Bereiche unterteilt sein: Mana-Zeitung, Mana-Bildung und Mana-Wissen. Mana wird in Zukunft also nicht nur die Chinderzytig umfassen, sondern weiter expandieren. Zielpublikum sind Kinder und Jugendliche ab acht Jahren sowie Personen, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Auch die Vernetzung wird weiter ausgebaut: Mit der Firma mirroco GmbH wird gegenwärtig ein Tool erarbeitet, das die erworbenen Kompetenzen nach Lehrplan 21 grafisch darstellt. Zudem ist eine Wissensdatenbank in Zusammenarbeit mit Wikipedia im Aufbau.

Chinderzytig im Unterricht

Inzwischen sitzen die 20 Schüler und Schülerinnen von Cabaleiro im Kreis. Fenny stellt der Klasse einen Artikel

über die Antarktis vor, Marcel klärt über die Impfung gegen das Coronavirus auf und Selina spricht anhand des Ku-Klux-Klans über Rassismus. Artikel lesen und Vorträge halten ist nur eine Möglichkeit, die Chinderzytig in der Schule einzusetzen. Unter dem Stichwort «Schulprojekte» finden sich auf der Website weitere Ideen: als NMG-Projekt, Kinder als Journalisten, eine Ausstellung machen, eine Arena- oder Podiumsdiskussion veranstalten.

«Das Arbeitsmaterial und die Unterrichtseinheiten sind nach Lehrplan 21 aufbereitet und können grösstenteils pfannenfertig eingesetzt werden», sagt Cabaleiro, die als Vorstandsmitglied der Chinderzytig für das Ressort Bildung und Marketing verantwortlich ist. Sie hat den Einsatz der Zeitung mehrfach im Unterricht erprobt und stellt ihre Unterrichtsplanungen dazu auf der Website der Chinderzytig zur Verfügung.

NZZ für Kinder umschreiben

Die Chinderzytig ist ein Stück Journalismus und damit stellt sich auch die Frage, auf welchen Quellen die Texte beruhen. Auf der Website wird ausgewiesen, dass die Informationen zu 99 Prozent aus folgenden Medien stammen: Der Bund, NZZ, NZZ am Sonntag, SRF, Watson, CNN, Die Zeit, Wikipedia und 20 Minuten. Die Quellen werden nur generell aufgeführt. «Um die Leserfreundlichkeit zu gewährleisten, weisen wir die Quellen bei den einzelnen Artikeln nicht separat aus», erklärt Lars Ziörjen.

Inzwischen ist es zwölf Uhr. Die Kinder stürmen aus dem Klassenzimmer. Wird Ben, der die Chinderzytig cool findet, weil er die Artikel auch anderen zeigen kann, schon über Mittag mit seinem Bruder darüber diskutieren?

*Alle Namen der Schulkinder sind geändert und der Redaktion bekannt.

Weiter im Netz
www.chinderzytig.ch

Die Schülerinnen und Schüler des Berner Tscharnerguts bereiten mit Informationen aus der Chinderzytig einen Vortrag über ein selbstgewähltes Thema vor.

Raum für Bildung ist überall

Bildung ist keine exklusive Aufgabe der Schule. Diese Erkenntnis ist die Basis von «Bildungslandschaften», in denen auch Eltern, Vereine oder Jugend- und Schulsozialarbeit mitwirken. Die Schule Wauwil (LU) zeigt, wie gemeinsame Projekte verbinden und Identität schaffen.

Nein, Wauwil gehört nicht zu Afrika. Im Herzen des Luzerner Mittellandes gelegen, unterscheidet sich das Dorf kaum von anderen Schweizer Orten: eine Hauptstrasse, ein Bahnhof, Neubaugebiete. Ein bisschen anders ist es trotzdem. Wauwil war 2009 die erste «kinderfreundliche Gemeinde» von Unicef Schweiz. Und es lebt einem Motto aus Afrika nach: «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.»

Wenn Reto Häfliger über die Schule in Wauwil berichtet, beginnt er gern mit diesem Sprichwort. Lernen, so ist man in Wauwil überzeugt, findet nicht nur in der Schule statt, sondern überall – im Sportverein, zu Hause beim Znacht, auf dem Spielplatz. Denn Bildung umfasst nicht nur den Erwerb von Wissen, sondern auch die Entfaltung der Potenziale der Kinder. Jedes Kind, nicht nur in Wauwil, bewegt sich ständig in einer Art Bildungslandschaft. Nur dass man das in Wauwil konzeptionell aufgegriffen hat. Hier ist «Bildungslandschaft» der Name eines Projekts, das der Schulsozialarbeiter Reto Häfliger leitet.

«Wenn in Wauwil Projekte anstehen, die die Kinder betreffen, sind immer mehrere Parteien an einem Tisch – Vertretungen der Schule, der Gemeinde, der Jugend- und Schulsozialarbeit sowie weitere Akteurinnen und Akteure.»

Treffpunkt Pausenplatz

Wenn man verstehen will, was eine Bildungslandschaft ist, geht man am besten auf den Schulhof von Wauwil. Bei dem heutigen Regenwetter treffen sich zwar nur einige Knaben zum Pingpong. Aber sonst herrscht hier, auch an schulfreien Mittwochnachmittagen, ein reges Treiben von Kindern und Eltern. Kein Wunder: Der Schulhof ist ein Spielplatz für alle Altersstufen, mit einem Baumhaus und einem Wasserlauf, einem Weidenhäuschen und einer «Spielhummel», in der sich unzählige Spielgeräte befinden. Eingerichtet haben ihn Eltern, Kinder, Lehrpersonen, Jugendarbeiter und weitere Personen gemeinsam. «Diese Zusammenarbeit ist eines von vielen Merkmalen einer Bildungslandschaft», sagt Reto Häfliger. Wenn in Wauwil Projekte anstehen, die die Kinder betreffen, sitzen immer mehrere Parteien an einem Tisch – Vertretungen der Schule, der Gemeinde, der Jugend- und der Schulsozialarbeit sowie weitere Akteurinnen und Akteure.

Betroffene werden zu Beteiligten

Aktuell will Wauwil einen neuen Kindergarten bauen: Erst im gemeinsamen Gespräch entstand die Idee, dass man statt eines Neubaus einen Naturkindergarten einrichten könnte. Angesprochen sind auch die Eltern: Sie werden möglichst oft in Projekte einbezogen, im Rahmen der familienergänzenden Kinderbetreuung etwa oder wenn es um die Neubelebung der Schulbibliothek geht. «Betroffene sollen zu Beteiligten werden», sagt Reto Häfliger. Jedes Jahr findet in der Schule ein Anlass zur Elternbildung statt, zu Themen wie Medienkonsum oder Umgang mit Stress. 50 bis 70 Personen finden sich jeweils ein.

Der Pausenplatz zeigt zudem, dass auch die Kinder eine starke Stimme haben: Sämtliche Spielplatzideen kamen von ihnen. An der Schule Wauwil gibt es auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I Kinderräte. Die Älteren haben ein Jugendparlament. Aktuelles Thema ist die Verkürzung der Pausenzeit. Manchmal geht es auch um Geld. Pro Kind spendet die Gemeinde fünf Franken in einen Topf, aus dem die Reparatur mutwilliger Beschädigungen im Schulareal finanziert wird. Vor zehn Jahren blieb kaum etwas übrig; heute aber können die Kinder Überschüsse verteilen, nur so wenig wird noch kaputt gemacht. Einmal kauften sie einen Trinkbrunnen für den Schulhof, ein anderes Mal spendeten sie Geld für Kinder in Not. Bildung für Nachhaltige Entwicklung? In solchen Projekten wird sie lebendig.

Inzwischen ist auch Jugendarbeiter Marco Straumann auf dem Pausenplatz eingetroffen. Er öffnet den Jugendtreff, der sich bei der Schule befindet. Bereits finden sich einige Kinder ein. Straumann bildet die Brücke zwischen den Kindern und den Erwachsenen; er begleitet die Sitzungen der Kinderräte und vertritt ihre Anliegen gegen aussen. Er sagt: «Ich bin in alle wichtigen Themen eingebunden. Das gibt der Jugendarbeit ein ganz anderes Gewicht.» Normalerweise warte man in diesem Beruf darauf, dass die Kinder kommen. In Wauwil könne er zu den Kindern gehen: «Das ist ein Quantensprung

Kinder, Eltern, Schulsozialarbeitende und andere gestalten den Pausenplatz. Fotos: Rita Affentranger

für die Jugendarbeit.» Demnächst gestalten einige Kinder die Bahnhofsunterführung neu, und auch die Verschönerung der Picknickplätze im Dorf steht an. Vielleicht ist dann, wie beim Cleanup Day, auch der Seniorenrat der Gemeinde dabei.

Chancengerechtigkeit als Hauptziel

In der Schweiz gibt es rund 35 Gemeinden mit einer Bildungslandschaft. Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, findet das gut: «Die Schule allein kann die vielen gesellschaftlichen Anforderungen nicht mehr erfüllen. Sie muss sich vernetzen.» Ein Aspekt sei dabei das Thema Chancengerechtigkeit: Sie möglichst gut herzustellen, gelinge nur in Kooperation mit den Lernorten ausserhalb der Schule. Reto Häfliger pflichtet bei: «Wauwil wächst stark und hat eine heterogene Bevölkerungsstruktur. Die Schere zwischen bildungsnahen und -fernen Elternhäusern öffnet sich. Wir setzen uns dafür ein, dass alle Kinder zu allen Bildungsangeboten Zugang haben.» Aktuell knüpft Häfliger ein Netzwerk von Schlüsselpersonen in die verschiedenen Kulturgruppen. «Da haben wir noch Luft nach oben, gerade auch in der Frühen Förderung.»

Ideen dafür gibt es bereits: Einige Bildungslandschaften konzentrieren sich auf die Phase vor und während des Eintritts in die Schule. Informationen darüber erhält Häfliger bei der Anlaufstelle für Bildungslandschaften21 von éducation21. Sie richtet sich an alle Bildungsakteure und verfügt über eine breite Palette an Dienstleistungen, zum Beispiel Weiterbildungen für Koordinatoren und Koordinatorinnen, Praxisinstrumente oder einen Fonds für die Prozessbegleitung. Davon profitieren am Aufbau von Bildungslandschaften interessierte Stellen, aber auch bereits bestehende Bildungslandschaften. ■

Daniel Fleischmann

NATIONALE FACHTAGUNG

Starke Bildungsnetzwerke unterstützen sich gegenseitig, um gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen eine nachhaltige Zukunft zu gestalten. Dieses Thema steht im Zentrum einer Tagung von éducation21 und der Pädagogischen Hochschule Bern. Sie findet am Montag, 21. Juni 2021, von 8.30 bis 16.30 Uhr an der PH Bern an der Fabrikstrasse 6 in Bern statt. Anmeldeschluss ist der 31. Mai 2021, die Teilnahme ist kostenlos. Weitere Informationen per Mail an yves.weber@bildungslandschaften21.ch und unter www.bildungslandschaften21.ch

Die Kinder der Schule Wauwil beim Spatenstich einer Schulhauserweiterung.

Die sieben Merkmale einer Bildungslandschaft

Kindzentriert
In einer Bildungslandschaft stehen die Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt. Sie alle sollen gerechte Chancen auf eine umfassende Bildung erhalten.

Vernetzt
Möglichst alle Personen und Institutionen, die zur Bildung eines Kindes beitragen, vernetzen sich systematisch untereinander.

Politisch getragen
Eine Bildungslandschaft umfasst oft eine Schule mit ihrer Umgebung, die ganze Gemeinde oder die Region. Es ist daher wichtig, dass sie von der Politik und der Verwaltung gestützt ist.

Zielorientiert
In einer Bildungslandschaft verfolgen alle Akteure gemeinsame Ziele und ziehen am gleichen Strick.

Formal, non-formal, informell
Lernen findet überall statt – in Schulen, Sport- und Kulturvereinen, Jugendverbänden. Dieser Grundsatz ist die Basis jeder Bildungslandschaft.

Professionell
Da sehr viele verschiedene Personen und Institutionen in eine Bildungslandschaft eingebunden sind, ist eine kompetente Koordination nötig.

Nachhaltig
Eine Bildungslandschaft ist kein kurzfristiges Projekt, sondern langfristig und nachhaltig angelegt.

Quelle: éducation21

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE
www.phlu.ch/cas-ibbf

CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

Stärken stärken! Begabte Kinder und Jugendliche finden und fördern.

Jetzt anmelden!

STADT RORSCHACH

In Ergänzung zu unserer bereits etablierten Schulleitung suchen wir auf den 1. August 2021 oder nach Vereinbarung eine visionäre, empathische, innovative und tatkräftige Persönlichkeit für die

Schulleitung-Stellvertretung Oberstufe (35%)

Wir freuen uns auf Ihre elektronische Bewerbung auf unserer Bewerbungsplattform
www.rorschach.ch/offenestellen
zuhanden von Guido Etterlin, Schulratspräsident Rorschach.

Schweizerin 77-jährig, reformiert **sucht** feinfühligen **Lebenspartner**
Interessen:
u.a. Natur und Musik
079 738 10 08

In BILDUNG SCHWEIZ kommen Sie mit einem kleinen Inserat gross heraus.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09

SCHLOSS SARGANS

Mittelalterliche Burg als Erlebnis!

Neu 2021: «Kinderspur»!

Museum Sarganserland und Restaurant Schloss
Di – Fr 10–12 und 13.30–17.30 Uhr
Sa – So durchgehend 10–17.30 Uhr
Montag geschlossen

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
info@museumsargans.ch
www.museumsargans.ch

eltoys.com

eltoys®

Ihr Schweizer Schullieferant.

QUALITÄT SEIT GENERATIONEN!

JOLLY

Supersticks Classic & Aqua (wasservermalbar) 12 Buntstifte in Metalletui

ab CHF 9.90

KINDERFEST BEDEUTET BRUCHSICHER

MADE IN AUSTRIA

ab CHF 19.00

Supersticks Classic & Aqua (wasservermalbar) 24 Buntstifte in Metalletui

ab CHF 119.00

Supersticks Classic & Aqua (wasservermalbar) 120 Buntstifte im Classpack

DER LANGLEBIGE SCHULSTIFT!
CLASSIC + AQUA = WASSERVERMALBAR

ab CHF 1.95

Duo Spitzer für dünne und dicke Stifte

eltoys • Molishusweg 6 • 9225 St. Pelagiberg • Tel. 071 970 01 03 • info@eltoys.com • www.eltoys.com

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE
www.phlu.ch/cas-mim

CAS Medien und Informatik Mentor/-in

Als Lehrperson die digitale Zukunft der Schule mitgestalten.

Jetzt anmelden!

Projektarbeit: Ein Trugschluss?

Ob im Kindergarten oder in der Maturaklasse, Projektarbeit ist in der Schule allgegenwärtig. Stimmt diese Einschätzung wirklich? Oder wird nur jede Sonderaktivität kurzerhand als Projekt betitelt?

Die dritte Klasse organisiert eine Zirkusaufführung, die Kindergartenkinder backen Kuchen für den Basar und die Abschlussklasse führt das Theaterstück «Wilhelm Tell» auf. Die Aktivitäten finden kurz vor den Ferien statt. Gemeinsames Laisserfaire ohne Noten, Hausaufgaben oder Zeitdruck, dafür mit umso mehr Spass. Schulleitung, Lehrpersonen und Eltern begeistern sich gegenseitig. Es lebe die Projektarbeit!

Schülerinnen und Schüler sollen Verantwortung tragen

«Keine dieser Aktivitäten stellt konsequent das selbstgesteuerte Lernen in den Mittelpunkt. Die Kriterien, die Projektarbeit definieren, werden nicht erfüllt», sagt Erich Lipp, Leiter des Zentrums Impulse für Projektunterricht und Projektmanagement (ZIPP) an der Pädagogischen Hochschule Luzern. «Projektarbeit zeichnet sich durch selbstbestimmtes Lernen und Eigenverantwortung aus. Themenwahl und Ausführung liegen im Verantwortungsbereich der Schülerinnen und Schüler. Selbstständig Projekte initiieren, vorbereiten, planen, durchführen, auswerten und abschliessen ist das Ziel», erklärt Lipp. Er stellt klar, dass es sich nicht um Projektarbeit handle, solange die Lehrperson das Zepter in der Hand habe und über Gestaltung und Endprodukt entscheide. Ehrlicher wäre es, solche Tätigkeiten als «Sonderwoche» oder «Atelier» zu umschreiben.

Bei Projektarbeiten stehen die Schülerinnen und Schüler mit ihren Interessen im Mittelpunkt. Was zählt, sind eigene Lösungsansätze und Innovationen, aber auch Risiken und Scheitern. Das Resultat ist ebenso wichtig wie der Prozess. Sowohl die Suche nach Ideen und eigenen Zielen als auch das Entwickeln eines Projektplans sind zeitintensiv. In der grossen Mehrheit der sogenannten Projektwochen fehlt für solche Prozesse und die damit verbundenen Unsicherheiten die Zeit. Eine Zirkuswoche ohne Aufführung? Eigene Kuchenrezepte, die nicht schmecken? Oder ein Theaterstück ohne Hauptdarsteller? Oft undenkbar.

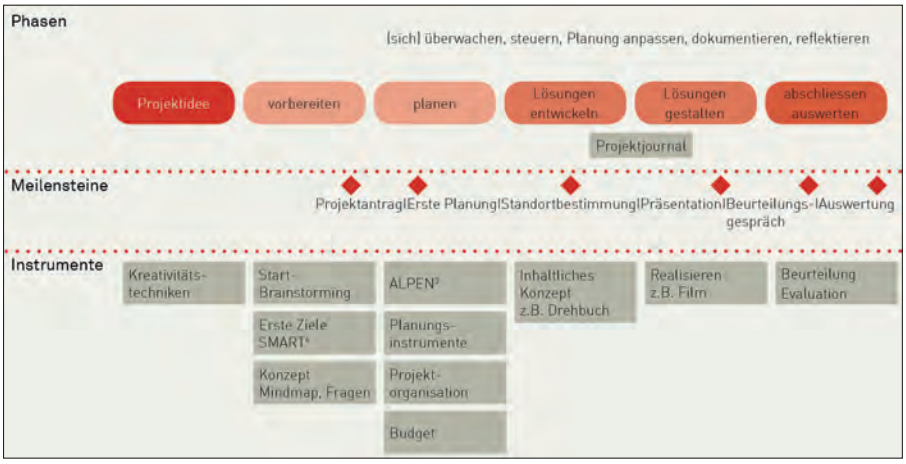
Kein kurzweiliger Trend, sondern eine überzeugte Haltung

Ein modischer Trend oder gar eine neue Erfindung ist Projektarbeit nicht. Projektunterricht war bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts aktuell. Als Vater der Projektidee gilt der Philosoph John Dewey. Bereits 1917 proklamierte der Amerikaner in seinem Buch «Demokratie und Erziehung», dass sich Unterricht an der Lebenspraxis orientieren soll. Learning by Doing war sein Credo: Er war überzeugt, dass erst die lernende Beschäftigung mit Situationen und Problemen Wirklichkeit

Der Begriff Projektarbeit trifft erst dann zu, wenn Schülerinnen und Schüler für Themenwahl und Ausführung verantwortlich sind. Foto: iStock/yacobchuk

schafft. Die damals revolutionäre Meinung von Dewey ist heute allgemeiner Standard.

Auch Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, sieht Projektarbeit als eine wichtige Bereicherung des schulischen Lernens. «Projektarbeit ermöglicht die Verbindung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dabei werden überfachliche Kompetenzen wie Zeitplanung, Umgang mit Konflikten, Kommunikation sowie Selbst- und Fremdreflexion gefördert», konkretisiert Schwendimann. Projektmanagement gehört damit zum Vokabular jeder Sekundarschule, jeder Grossbank und jeder Kleinfamilie. Eigenverantwortung, Konfliktmanagement und Teamfähigkeit sind beruflich und privat zentral. Die Anforderungen an die Schule sind entsprechend hoch.



Das nach seinem Entwickler benannte «Projektschema Lipp» bietet einen Ansatz zur Umsetzung von Projektunterricht. Abbildung: Lehrplan Projektunterricht, Dienststelle für Volksschulbildung des Kantons Luzern

Projektarbeit wird der Realität in der Schule nicht gerecht

Dass genau diese Ansprüche, die Pädagogik, Eltern und Wirtschaft an den Projektunterricht in Schulen stellen, unrealistisch sind, zeigt die deutsche Bildungswissenschaftlerin Silke Traub auf. «In der Theorie wird Projektunterricht als selbstgesteuerte Lernumgebung gesehen, durch die selbstgesteuertes Lernen möglich wird. Die Praxis hingegen macht deutlich, dass weder Lehrende noch Lernende im Projektunterricht eine starke Verbindung zum selbstgesteuerten Lernen sehen und dies eher wenig beobachtet werden kann», schreibt Traub in ihrem Buch «Projektarbeit – ein Unterrichtskonzept selbstgesteuerten Lernens?».

Traubs 2012 veröffentlichte Forschungserkenntnisse stellen klar: Projektunterricht kann dem an ihn gestellten Anspruch in der Schulwirklichkeit nicht gerecht werden. Die in der Theorie für die Praxis entwickelten Modelle bleiben unberücksichtigt. Die Merkmale selbstgesteuerten Lernens werden nur ansatzweise oder gar nicht eingelöst. Basierend auf diesen Erkenntnissen entwickelte Traub die PROGRESS-Methode. Diese soll Kindern helfen, selbstverantwortlich und selbstgesteuert Inhalte zu entdecken und zu erarbeiten. Im Kern steht das «Sandwich-Prinzip». Das bedeutet, dass sich die Lernenden zwischen instruktionalen und selbstgesteuerten Lernphasen bewegen.

Verschiedene Methoden und Modelle stehen zur Auswahl

Neben Traubs Phasenmodell bietet die Fachliteratur weitere methodische Ansätze, wie Projektunterricht umgesetzt werden kann, sei es die Individuelle Interessenforschungs-Methode (IIM) oder das «Projektschema Lipp». Letzteres hat Erich Lipp an der Pädagogischen Hochschule Luzern entwickelt. «Projekte oder auch längere, selbstständige Lernaufträge laufen immer nach gleichen Phasen ab», erklärt Lipp. Zuerst gilt es, die Projektidee zu entwickeln, dann kommt das Vorbereiten und Planen dazu. In den nächsten Schritten werden Lösungen entwickelt, gestaltet, abgeschlossen und schliesslich ausgewertet.

Der Projektunterricht orientiert sich am Lehrplan 21, in welchem sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen im Zentrum stehen. Er erhält explizit Zeit und Raum vor allem im Zyklus 3, meistens in der neunten Klasse. Auf dieser Schulstufe wurde Projektarbeit in vielen Kantonen sogar obligatorisch. «Das ZIPP wurde von Anfragen überhäuft. Wir berieten Schulen und führten Weiterbildungen in der gesamten Deutsch- und Westschweiz durch», erinnert sich Lipp.

Projektarbeit «passiert nicht einfach», sondern will gelernt sein

Heute gestaltet sich die Situation ruhiger. Während die Lehrerinnen und Lehrer auf der Oberstufe sich mit dem Projektunterricht arrangiert haben, zeigen Kindergarten- und Primarschullehrpersonen wenig Interesse an einer Beratung. «Die Projektarbeit ist nach unserem Ermessen noch nicht in der Primarschule angekommen», stellt Lipp fest. Beispiele aus der Praxis würden jedoch zeigen, dass Projektunterricht auf allen Stufen erfolgreich möglich sei. Aus Sicht des ZIPP-Leiters ist dazu die Haltung der Lehrpersonen entscheidend. «Diese basiert auf der Frage: Wie können wir den Kindern helfen, mündige Bürgerinnen und Bürger zu werden, solche, die selbst gestalten und entsprechend hinterfragen?», sagt er.

Oberstufenlehrpersonen seien oft frustriert, wenn ihre Schülerinnen und Schüler bereits an der Entwicklung einer Projektidee scheitern. Dies sei aber kaum erstaunlich, betont Erich Lipp. «Lernende brauchen Zeit und Übung, um mit der Selbstständigkeit und Selbstverantwortung umgehen zu können. Wie komme ich zu einer guten Idee? Wie kann ich einen Plan erstellen? Und wie setze ich mein Vorhaben letztlich um? All diese Arbeitsschritte müssen gelernt und umgesetzt werden.» Die Angst, dass die Lehrperson dabei zur Statistin wird oder nur als «Coach» waltet, ist unbegründet. Im Projektunterricht nimmt die Lehrperson verschiedene Rollen ein, sei es Auftraggeberin, Vermittlerin oder Beurteilerin. «Und das ist viel Arbeit», weiss der gelernte Sekundarlehrer Lipp aus Erfahrung.

Finnland dient als Vorbild für die Projektarbeit

Dass sich diese Arbeit lohnt, hat Finnland mit den Glanzresultaten in den PISA-Studien gezeigt. Für die finnischen Schülerinnen und Schüler gehört Projektarbeit seit Jahren zum Schulalltag. Medien berichteten sogar, dass Finnland anstelle von Schulfächern gänzlich auf interdisziplinären und interaktiven Wissenserwerb setzt. 2018 titelte das Deutsche Schulportal etwa: «Bildungsrevolution: Finnland schafft die Schulfächer ab». Die Welt blickte ungläubig und leicht beunruhigt in den hohen Norden, bis das finnische Bildungsministerium Stellung bezog: Die Schulfächer werden nicht abgeschafft. Der aktuelle Kernlehrplan konzentriert sich jedoch auf kompetenz- und schulfachübergreifende Arbeiten – konstant und nicht nur während einer einmaligen Sonderwoche kurz vor den Ferien. ■

Christa Wüthrich

Weiter im Text

Silke Traub: «Projektarbeit erfolgreich gestalten. Über individualisiertes, kooperatives Lernen zum selbstgesteuerten Kleingruppenprojekt», 2012, Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
Silke Traub: «Projektarbeit – ein Unterrichtskonzept selbstgesteuerten Lernens? Eine vergleichende empirische Studie», 2012, Klinkhardt, Bad Heilbrunn.
Stephan Marti (Hg.): «Wirksamer Projektunterricht», 2021, Schneider Hohengehren, Baltmannsweiler.
Erich Lipp et al.: «Projekte begleiten: Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten auf der Sekundarstufe. Handbuch für Lehrpersonen und Praxishilfe», 2011, Schulverlag plus, Bern.
Erich Lipp et al.: «Projekte realisieren: Gruppenprojekte und individuelle Arbeiten auf der Sekundarstufe. Leitfaden für Schülerinnen und Schüler», 2012, Schulverlag plus, Bern.

Weiter im Netz

www.phlu.ch/zipp/ – Zentrum Impulse für Projektunterricht und Projektmanagement
www.iimresearch.ch – Individuelle Interessenforschungs-Methode

Cartoon: Marina Lutz

Das System spurt vor

Für die Entwicklung von Berufswünschen im Jugendalter sind das Geschlecht und die Bildungslaufbahn entscheidend. Dies zeigt ein Forschungsprojekt: Ausgewertet wurden die Ergebnisse einer Befragung von Jugendlichen zu vier Zeitpunkten zur Frage, welchen Beruf sie am liebsten wählen würden.

Die Entwicklung von Wunschberufen steht in engem Zusammenhang mit der Schullaufbahn und dem Geschlecht von Jugendlichen. Angehende Berufslernende stecken ihre beruflichen Ziele deutlich niedriger als Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Die Unterschiede verringern sich bis zum Alter von 21 Jahren, bleiben aber bestehen. Zudem wünschen sich junge Männer statushöhere Berufe als junge Frauen.

«Eine Senkung der Hürden könnte dazu beitragen, die vom Bildungssystem geförderte frühe Selbstbeschränkung der Jugendlichen abzumildern und ihnen zu ermöglichen, ihre gestiegenen beruflichen Ziele doch noch zu verwirklichen.»

Berufliche Aspirationen von Jugendlichen in Form von Wunschberufen haben einen bedeutenden Einfluss auf die berufliche Position, die sie im Erwachsenenalter erreichen. Wunschberufe sind Ziele, die Jugendliche erreichen möchten. Sie dienen ihnen als Wegweiser beim Planen ihrer Ausbildungsschritte und motivieren, begonnene Ausbildungen erfolgreich abzuschliessen.

In einem Forschungsprojekt haben die Autorinnen dieses Texts untersucht, wie sich der soziale Status der Wunschberufe von Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 21 Jahren verändert. Der Status bezieht sich auf die soziale Wertschätzung, die einem Beruf entgegengebracht wird. Berufe mit hohem Status sind prestigereich und gut entlöhnt. Berufe mit tiefem Status bieten hingegen oft tieferes Einkommen und unvorteilhafte Arbeitsbedingungen.

Den Analysen liegen Daten von 1200 Jugendlichen aus der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz zugrunde, die im Rahmen des Schweizerischen Kinder- und Jugendsurvey COCON erhoben wurden. Die Jugendlichen wurden im Jahr 2006 im Alter von 15 Jahren, vor Abschluss der obligatorischen Schule, das erste Mal befragt. Die Folgeinterviews fanden 2007, 2009 und 2012 statt, als die Jugendlichen 16, 18 und 21 Jahre alt waren.

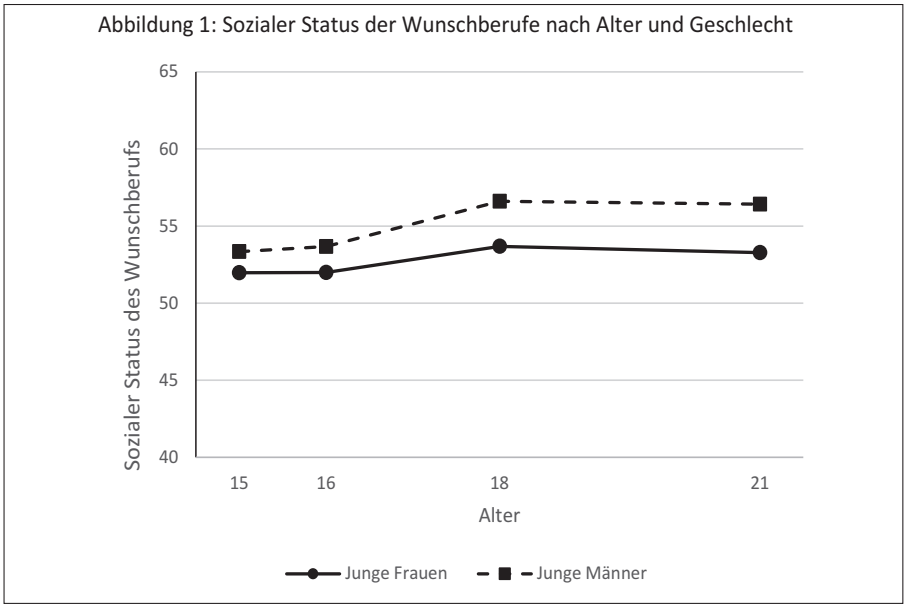
Zu allen vier Zeitpunkten wurde die Frage gestellt, welchen Beruf die Jugendlichen am liebsten lernen würden, wenn sie frei wählen könnten. Die Messung des Status des Wunschberufs beruht auf dem sozioökonomischen Berufsstatus-Index ISEI mit Statuswerten zwischen 16 und 90 Punkten. Berufe mit tiefem Status erhalten eine geringe, Berufe mit hohem Status eine hohe Punktzahl.

Unterschiede nach Geschlecht und Ausbildungstyp

Die Ergebnisse zeigen, dass sich viele Jugendliche mit zunehmendem Alter statushöhere Berufe wünschen. Dies gilt für junge Männer noch ausgeprägter als für junge Frauen (Abbildung 1). Mit 15 Jahren unterscheidet sich der durchschnittliche Status der beruflichen Aspirationen zwischen den Geschlechtern nur geringfügig. Ab 18 Jahren wünschen sich junge Männer hingegen deutlich statushöhere Berufe als junge Frauen. Dies hängt mit den ausgeprägt geschlechtstypischen Berufswünschen vieler Jugendlicher zusammen. Während viele junge Männer am liebsten Pilot, Ingenieur, Manager oder Architekt werden möchten, nennen junge Frauen Berufe wie Primarlehrerin, Kleinkinderzieherin (Fachfrau Betreuung Fachrichtung Kinder), Modedesignerin oder Physiotherapeutin. Das soziale Prestige dieser frauendominierten Berufe ist aber weniger hoch als das soziale Prestige vieler typischer Männerberufe.

Neben dem Geschlecht ist der Ausbildungstyp auf Sekundarstufe I und II

Abbildung 1: Sozialer Status der Wunschberufe nach Alter und Geschlecht



Zu den Grafiken

Die beiden Abbildungen beruhen auf eigenen Berechnungen der Autorinnen anhand der COCON-Daten. Abgebildet sind marginale Effekte («predictive margins») von multivariaten Wachstumskurvenmodellen, die die Merkmale der Befragten konstant halten.

So zeigt Abbildung 1 die durchschnittlichen Statusunterschiede der Wunschberufe von jungen Frauen und Männern, die den gleichen Sekundarschultyp besucht, die gleichen Noten und kognitiven Grundfähigkeiten haben und deren Eltern einen vergleichbaren Bildungsstand und eine vergleichbare geografische Herkunft haben (Migrationshintergrund ja/nein).

Abbildung 2 illustriert die durchschnittlichen Statusunterschiede von Jugendlichen in unterschiedlichen nachobligatorischen Ausbildungstypen, die sich bezüglich anderer Merkmale nicht unterscheiden.

wichtig. Jugendliche, die im Alter von 15 Jahren einen Sekundarschultyp mit tiefen schulischen Anforderungen besucht haben, stecken ihre beruflichen Ziele unabhängig vom weiteren Bildungsverlauf bis ins junge Erwachsenenalter tiefer als solche aus anforderungshohen Sekundarschultypen. Zudem wünschen sich Jugendliche, die später in eine berufliche Grundbildung mit tiefem oder mittlerem intellektuellem Anforderungsniveau eintreten, bereits mit 15 Jahren Berufe mit deutlich tieferem Sozialstatus als angehende Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.

Die Statusaspirationen von Jugendlichen, die eine Berufsausbildung mit einem hohen intellektuellen Anforderungsniveau beginnen, nehmen eine Mittelposition ein. Der Unterschied zwischen den drei Gruppen verringert sich mit zunehmendem Alter deutlich, bleibt jedoch bestehen. Dies hängt damit zusammen, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ihre Statusaspirationen über die Zeit etwas senken, während Jugendliche, die eine Berufsausbildung begonnen haben, ihre beruflichen Statusziele deutlich erhöhen.

Prägende Struktur des Bildungssystems

Die beschriebenen Unterschiede können mit der Struktur des Bildungssystems erklärt werden. In stark gegliederten Bildungssystemen wie dem der Schweiz bestimmt die Zuteilung in ein Leistungsniveau auf der Sekundarstufe I sowohl die Chancen, in eine Mittelschule zu gelangen, als auch das Spektrum an Ausbildungsberufen, für die sich die Jugendlichen mit Aussicht auf Erfolg bewerben können.

Die Sekundarstufe II wird zudem von der beruflichen Grundbildung dominiert, die sehr stark nach Geschlecht segregiert ist und viele Ausbildungsmöglichkeiten in Berufen bietet, die entweder männer- oder frauendominiert sind. Die gewählte berufliche Grundbildung oder Mittelschule auf Sekundarstufe II beeinflusst wiederum, welche weiterführenden Ausbildungen und Berufe auf direktem Weg erreichbar sind.

Schülerinnen und Schüler nehmen die Möglichkeiten und Zugangshürden wahr, die mit ihrer Einteilung auf der Sekundarstufe einhergehen, und richten ihre Berufswünsche danach aus. Entsprechend wünschen sich angehende Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bereits im Alter von 15 Jahren statushohe Berufe wie Ärztin, Architekt, Rechtsanwältin oder Ingenieur.

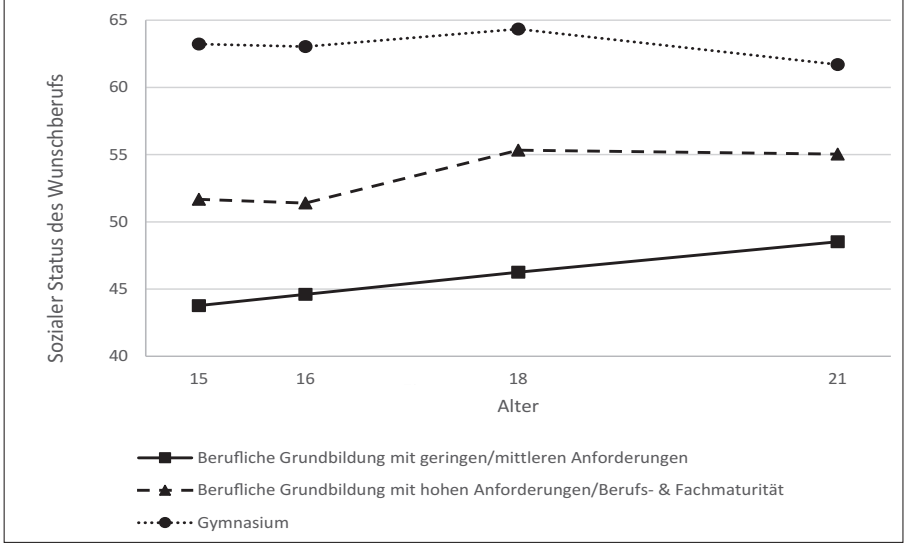
Schulisch weniger erfolgreiche Jugendliche richten ihre Wunschberufe hingegen nach dem Berufsspektrum aus, zu welchem sie nach der obligatorischen Schule Zugang haben. Entsprechend wünschen sie sich im Alter von 15 Jahren statustiefere und geschlechtstypische Berufe wie Automobil-Mechatroniker und Schreiner oder Fachfrau Gesundheit und Detailhandelsangestellte.

Hohe Hürden trotz Durchlässigkeit

Nach dem Übertritt in die Berufsausbildung gewinnen Jugendliche neben Arbeitserfahrung auch neues Wissen über die Lohn- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die ihr Ausbildungsberuf bietet. Entsprechend ändern viele Berufslernende – und insbesondere diejenigen aus Ausbildungsberufen mit tiefen und mittleren Anforderungen – ihre beruflichen Ziele nach dem Eintritt in die berufliche Grundbildung und wünschen sich mit 21 Jahren statushöhere Berufe wie Pilot, Manager, Polizistin oder Ärztin.

Ein durchlässiges Bildungssystem bildet die Voraussetzung, damit Jugendliche neue und höher gesteckte berufliche Ziele erreichen können. Die Forschung zeigt allerdings, dass die Hürden in die höhere Berufsbildung und die Hochschulen für einen Teil der Berufslernenden immer noch beträchtlich sind – trotz formal hoher Durchlässigkeit. Eine Senkung dieser Hürden könnte dazu beitragen, die vom Bildungssystem geförderte frühe Selbstbeschränkung der Jugendlichen abzumildern und ihnen zu ermöglichen, ihre gestiegenen beruflichen Ziele doch noch zu verwirklichen. ■

Abbildung 2: Sozialer Status der Wunschberufe nach Ausbildungstyp (Sek II)



Irene Kriesi, Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung, und Ariane Basler, Bildungsdirektion Kanton Zürich, Bildungsplanung

Weiter im Text

Irene Kriesi und Ariane Basler: «Die Entwicklung von Berufswünschen von jungen Frauen und Männern in der Schweiz / Le développement des aspirations professionnelles des jeunes en Suisse», 2020, in: «Social Change in Switzerland» (Nr. 23).

Ariane Basler und Irene Kriesi: «Adolescents' development of occupational aspirations in a tracked and vocation-oriented educational system», 2019, in: «Journal for Vocational Behavior» 115.

Schülerinnen und Schüler für Herausforderungen befähigen

Überfachliche Kompetenzen wirken sich positiv auf das schulische Lernen aus. Nun geht ein Forschungsteam der Pädagogischen Hochschule FHNW gezielt der Frage nach, wie Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler die Förderung und den Nutzen von überfachlichen Kompetenzen einschätzen.

Die Fähigkeit zum selbstregulierten Lernen (SRL) verhilft Schülerinnen und Schülern zu schulischem Erfolg und bereitet sie sowohl auf Herausforderungen im Beruf als auch auf das lebenslange Lernen vor. Zudem kommt dem SRL im Zeitalter der Digitalisierung und des Fernunterrichts eine grosse Bedeutung zu. So zeigte sich beispielweise, dass besonders Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägten Kompetenzen im SRL gut mit den Bedingungen für das Lernen auf Distanz zurechtkamen.

Überfachliche Kompetenzen als Voraussetzung für Lernerfolg

SRL beschreibt die Fähigkeit, den Lernprozess, das Lernverhalten und die Verarbeitung von Informationen durch den Einsatz von Strategien zielgerichtet zu überwachen und zu regulieren. Lernende mit Kompetenzen im SRL handeln motiviert, reflektiert und strategisch, können erfolgreich mit anderen kooperieren und sind zuversichtlich, dass sie ihr Lernen und ihre Leistungen positiv beeinflussen können. Für die erfolgreiche Regulation des Lernens müssen die Schülerinnen und Schüler folglich über Kompetenzen verfügen, die im Lehrplan 21 unter «überfachliche Kompetenzen» subsumiert werden. Diese umfassen personale Kompetenzen wie Selbstständigkeit oder Selbstreflexion, methodische Kompetenzen wie Strategien kennen und richtig anwenden sowie soziale Kompetenzen wie Kooperationsfähigkeit. Bisherige Studienergebnisse zeigen jedoch, dass viele Mädchen und Jungen unterschiedlichen Alters über ungenügende Kompetenzen im SRL verfügen.

Förderung nimmt vielfältige Formen an

Die Förderung von Kompetenzen im SRL wird vor diesem Hintergrund zur zentralen Aufgabe der Schule. Sie kann über verschiedene Wege erfolgen. Bei der direkten Förderung vermitteln Lehrpersonen beispielsweise Strategien, indem diese vorgezeigt und deren Nutzen an einem konkreten Lerngegenstand veranschaulicht werden. Bei der indirekten Förderung gestalten Lehrpersonen Lernaufgaben und -umgebungen, die SRL verlangen, wie zum Beispiel Werkstattunterricht. Ein SRL-förderlicher Unterricht umfasst eine klare Kommunikation von Erwartungen und Zielen, lernprozessbezogenes Feedback, eine erweiterte Beurteilungskultur mit Möglichkeiten zur Selbstkontrolle sowie klare Strukturen in Form von Routinen und Regeln. Förderlich sind auch offene Lernaufgaben – sie verknüpfen das «Was» mit dem «Wie», das heisst, das Fachliche mit dem Überfachlichen –, Dialoge über das Lernen sowie Möglichkeiten zur Mitgestaltung wie eigene Denkwege, kooperative Lernformen und adaptive Lernunterstützung. Lehrerinnen und Lehrer können die Förderung und die Integration des SRL in den alltäglichen Unterricht vielfältig gestalten und mit geeigneten Mitteln bewältigen.

Support für Lehrende und Lernende

Yves Karlen, Carmen Hirt, Johannes Jud und Sophie Zimmermann von der Pädagogischen Hochschule FHNW betreuen das Projekt «Professionelle Kompetenzen von Lehrpersonen im selbstregulierten Lernen (ProCoS)». Sie wollen Lehrpersonen gezielt darin unterstützen, überfachliche Kompetenzen zu diagnostizieren, zu fördern und zu beurteilen. Das Projekt wird vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert (vgl. Kasten). Von Februar bis März 2021 haben über 250 Lehrpersonen und 2500 Schülerinnen und Schüler an einer Onlinebefragung zu den überfachlichen Kompetenzen teilgenommen.

Die Studie veranschaulicht, dass die überfachlichen Kompetenzen zwar als nützlich für das Lernen im Fachunterricht angesehen werden, jedoch erst gelegentlich im Alltagsunterricht integriert sind. Die Lehrpersonen empfinden es als eher anspruchsvoll, überfachliche Kompetenzen zu fördern. Die Schülerinnen und Schüler schätzen die überfachlichen Kompetenzen als sehr hilfreich für das Lernen in der Schule ein und gaben an, dass die Lehrpersonen ihnen noch mehr Tipps geben könnten. Dabei sind Mädchen im Vergleich zu Knaben eher davon überzeugt, dass sie ihr Lernen erfolgreich selbst regulieren können. Gesamthaft weisen die Ergebnisse darauf hin, dass die Förderung von überfachlichen Kompetenzen zwar in vielen Klassenzimmern angekommen ist, diese aber noch konkreter Aufmerksamkeit bedarf. ■

Yves Karlen, PH FHNW

WEITERBILDUNGSANGEBOT

Im kostenlosen Weiterbildungskurs «Gewusst wie!» erfahren Teilnehmende basierend auf konkreten Umsetzungsbeispielen, wie sie die Förderung von überfachlichen Kompetenzen in ihren Fachunterricht integrieren können. Das Angebot richtet sich an Fach- und Klassenlehrpersonen einer ersten oder zweiten Sekundarklasse, die auf allen Niveaustufen die folgenden Fächer unterrichten: Sprachen; Mathematik; Natur und Technik; Räume, Zeiten, Gesellschaften; Ethik, Religionen, Gemeinschaft. Anmeldung und weitere Informationen: www.fhnw.ch/ph/uk-sek1

Die Selbstreflexion gehört zu den überfachlichen Kompetenzen, deren Nutzen für das Lernen klar ist. Diese müssten aber noch verstärkt im Alltagsunterricht integriert werden. Foto: iStock/kali9

Projekte haben Methode

Projektarbeit hat sich in der Schule etabliert. Ein neues Festival will Projekten von Jugendlichen eine Bühne bieten.

Sarah komponiert ein Lied für das Abschlussfest, Valerio baut einen Fahrradrahmen aus Altmetall, Hannah organisiert eine mehrwöchige Spendenaktion für die ortseigene Pfadi: Wer sich im Kanton Luzern in den Klassen des neunten Schuljahrs umhört, erhält einen guten Eindruck vom Ideenreichtum der Jugendlichen. Im Fach «Projektunterricht» gehen sie einer eigenen Projektidee nach und dokumentieren diese Schritt für Schritt. Krönender Abschluss bilden oft Ausstellungen und Präsentationen im Schulhaus, der Lernprozess wird sicht- und nachvollziehbar.

Übung macht den Meister

Doch damit das gelingt, braucht es Vorwissen, Strategien und Methodenkompetenz. Einiges bringen die Schülerinnen und Schüler in der Regel mit. Sie wissen zum Beispiel, dass man zur Ideenfindung ein Brainstorming, eine Mindmap oder ein Cluster machen kann. Auch selbstständiges Arbeiten, Zeiteinteilung oder vorausschauendes Planen sind im Unterricht nicht neu. Um diese Fertigkeiten in einer Projektarbeit erfolgreich anzuwenden, braucht es Übung – im Kleinen und in Gruppen. So entstehen Erfahrungen und Einsichten, die beim Abschlussprojekt helfen, wie zum Beispiel ein realistisches und überprüfbares Ziel zu formulieren. Oft wird dazu die SMART-Methode herangezogen.

«Die Fülle von Projekten, die so jedes Jahr entstehen, inspiriert und überrascht.»

Die Kantone Luzern, Nidwalden, Obwalden, Basel-Landschaft, Glarus, Uri und Zürich haben Projektunterricht als verbindlichen Fachbereich im Lehrplan definiert. Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn vergeben ein Abschlusszertifikat, das eine Projektarbeit im neunten Schuljahr voraussetzt. Und auch in den weiteren Deutschschweizer Kantonen ist die Projektarbeit als Gefäss im neunten Schuljahr mehr oder weniger etabliert.

Projekt 9 – das Festival

Die Fülle von Projekten, die so jedes Jahr entstehen, inspiriert und überrascht. Das will sich das Festival «Projekt 9» zunutze machen. Projekt 9 bietet Schülerinnen und Schülern der neunten Klasse die Möglichkeit, ihr im Unterricht realisiertes Projekt der Öffentlichkeit zu präsentieren. Für die Teilnahme umreissen die Jugendlichen ihr Projekt in einem Kurzvideo. Eine Jury wählt rund 15 spannende Eingaben aus. Diese stellen die Jugendlichen am 8. Juni ausführlich vor. Im Publikum sitzen Schulklassen des siebten und achten Schuljahrs, die Ideen für ihr Abschlussprojekt suchen.

Die erste Ausgabe von Projekt 9 findet virtuell statt. Organisiert wird das Festival vom gleichnamigen Verein, in Kooperation mit der PH FHNW, dem Schulverlag plus und dem Zentrum Impulse für Projektunterricht und Projektmanagement der PH Luzern (projekt9.schule). Das Festival löst den Wettbewerb ab, der zuvor während zehn Jahren stattgefunden hat. Eine Auswahl an Projekten, die am Wettbewerb teilnahmen, findet man auf superprojekt.ch.

Und wenn es nicht klappt?

Was in der Projektidee immer mitschwingt: Sie kann auch scheitern. Nicht immer gelingt es, das angestrebte Projekt zu vollenden. Das ist keine einfache Erfahrung – weder für die Jugendlichen, die Frust und Demotivation erleben, noch für die Lehrperson. Im Projektunterricht coacht diese mehr und steuert weniger, als sie das gewohnt sein mag, fühlt sich aber trotzdem verantwortlich – für erfolgreiche wie für gescheiterte Projekte.

Hilfe und Tipps zur Projektarbeit finden sich im Netz zuhauf, sei es in Form von Erklärvideos, Visualisierungen oder auch Planungsskizzen. Konkrete Inputs zur Unterrichtsvorbereitung sind dünner gesät. Viele Kantone haben Handreichungen zur Projektarbeit veröffentlicht, so beispielsweise der Bildungsraum Nordwestschweiz mit der «Umsetzungshilfe Projektarbeit» oder der Kanton Zürich mit «Übungen und projektartige Vorhaben im Projektunterricht».

Das etwas aus der Zeit gefallene Webportal http://pm-macht-schule.ch enthält Materialien, die Projektunterricht und Projektmanagement in Schulen erklären. Im Zentrum stehen das Möhlin-Modell, das in Theorie- und Arbeitsbeiträgen vorgestellt wird, und Hinweise zur Lektionsgestaltung. Lehrpersonen können einen kostenlosen Zugang anlegen. Eine Zusammenstellung an Materialien und Lehrmitteln findet sich auch auf zebis.ch im Fachbereich Projektunterricht. ■

Adrian Albisser

Das Festival «Projekt 9» animiert Jugendliche, ihre Abschlussprojekte anderen Klassen vorzustellen.
Foto: Iwan Raschle

16. AUGUST 2021 – 31. JULI 2022

SCHULKLASSEN GRATIS INS MUSEUM!

www.eingeladen.ch

SWISSLOS Kanton Aargau

KANTON AARGAU

Klick! Interaktives Lernen für Schulklassen im KKL.

Und plötzlich geht ein Licht auf.

Tauschen Sie Ihr Schulzimmer mit der grössten Schweizer Stromfabrik: In unserer interaktiven Ausstellung zum Beispiel erfährt Ihre Klasse durchs eigene Tun, wie aus Kernenergie Strom produziert wird, Abfälle gelagert und entsorgt werden oder wie Strahlenschutz aussieht. So wird das Lernen zum persönlichen Erlebnis, das noch lange haften bleibt.

Interessiert? Rufen Sie uns einfach an:
+41 56 267 72 50.

Kernkraftwerk Leibstadt

www.kkl.ch

Schulatlas mit Tradition, Qualität und Innovation

Der Schweizer Weltatlas

Herausgegeben von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

CHF 49.00

LMVZ LEHRMITTEL VERLAG ZÜRICH

Integrative Beschulung in der Schweiz

Die integrative Beschulung ist ein Herzensanliegen der Behindertengesetzgebung. Es soll Kindern mit Einschränkungen ermöglicht werden, die Regelschule zu besuchen. Die integrative Beschulung kann nicht in allen Fällen erreicht werden, aber immer dann, so die Zielrichtung des Bundesgesetzgebers, wenn es möglich ist. Die damit verbundenen Probleme und Widerstände sind gross.

Die Schweiz ist nicht gerade eine Vorreiterin bei der integrativen Beschulung. Es gibt Länder, die einiges mehr tun, um dem Anspruch auf eine gleichberechtigte Ausbildung auch für Schülerinnen und Schüler mit Einschränkungen zu genügen. In Deutschland etwa wird darauf geachtet, ob sich die Regelschulen auch an die Integrationsvorgaben des Gesetzgebers halten. Es wird abgeklärt, ob die Regelschulen effektiv Kinder mit Einschränkungen beschulen oder nicht. Wer nichts tut, steht unter dem Verdacht, Kinder mit kognitiven Einschränkungen gar nicht beschulen zu wollen. Immerhin besteht in den meisten Bundesländern ein Ressourcenvorbehalt, was zur Folge haben kann, dass die integrative Beschulung im Einzelfall entfällt.

In der Schweiz sind wir davon weit entfernt. Bemüht sich eine Schule, genauer wohl eine Lehrperson, um die integrative Beschulung eines Kindes, ist dies in der Regel eine Einzelinitiative, kein schulisches Gesamtkonzept. Hinter dieser Zurückhaltung stehen nicht in erster Linie allgemeine Vorbehalte gegenüber der integrativen Beschulung, sondern einerseits die Kosten für zusätzliche, fachlich dafür ausgebildete Lehrpersonen, die schwer zu finden sind, und für etwaige räumliche Massnahmen. Andererseits besteht die Befürchtung, dass die Beschulung der anderen Schülerinnen und Schüler eingeschränkt wird, was auch mit der Ressourcenproblematik zusammenhängt, aber nicht nur.

Ausnahmecharakter der Sonderbeschulung – die bundesrechtlichen Vorgaben

Die Bildung von Kindern muss darauf gerichtet sein, ihre Persönlichkeit, Begabung sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen.[1] Die Kantone haben einen ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht zu gewähren[2] und sorgen in Konkretisierung der verfassungsrechtlichen Grundsätze[3] für eine ausreichende Sonderschulung aller behinderten Kinder und Jugendlichen bis längstens zum vollendeten 20. Lebensjahr[4] sowie für eine Grundausbildung, die ihren besonderen Bedürfnissen entspricht[5].

Die Kantone fördern nach Möglichkeit das Wohl des behinderten Kindes oder Jugendlichen mit entsprechenden Schulungsformen und die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in die Regelschule.[6] Die Kantone sind damit verpflichtet, die integrative Schulung zu fördern, soweit dies möglich ist und dem Wohl des betroffenen Kindes dient. Die Wahl zwischen integrativer Beschulung in

«Es darf nicht leichtfertig angenommen werden, dass ein Kind oder ein Jugendlicher keinen sinnvollen Nutzen aus der Beschulung in einer Regelschule ziehen kann.»

der Regelschule und einer Sonderschulung kommt den Kantonen daher nur insoweit zu, als das Interesse des betroffenen Schülers oder der betroffenen Schülerin gewahrt bleibt.[7] Dieser bundesrechtlich verankerte Vorrang der integrativen gegenüber der separativen Beschulung ist tragender Grundgedanke der schulrechtlichen Bestimmungen des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG). Freilich darf die integrative Beschulung dem Unterricht der anderen Kinder nicht in erheblichem Mass entgegenstehen. Massgebend für den Entscheid, welche Beschulungsform im konkreten Fall die richtige ist, bleibt aber in erster Linie das Wohl des (behinderten) Kindes.[8]

Umsetzung in den Kantonen

Kinder haben das Recht, diejenigen öffentlichen Schulen zu besuchen, die ihren Fähigkeiten entsprechen und deren Anforderungen sie erfüllen. Die Umsetzung in den Kantonen muss dieser bundesrechtlichen Vorgabe genügen. Die Kantone haben dafür zu sorgen, dass die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung grundsätzlich im Regelkindergarten, in der Regel-, Einschulungs- oder Kleinklasse erfolgt. Die Sonderschulzuweisung beziehungsweise die Beschulung von Kindern und Jugendlichen an einer Sonderschule soll die Ausnahme sein. Dem Ausnahmecharakter der Sonderbeschulung wird häufig durch Zuweisungskriterien Rechnung getragen. Danach darf die Zuweisung in eine Sonderschule regelhaft nur dann erfolgen, wenn

- das Kind oder der Jugendliche aufgrund seiner Fähigkeiten voraussichtlich nicht in der Lage sein wird, aus dem Unterricht im Regelkindergarten, in der Regel-, Einschulungs- oder Kleinklasse einen sinnvollen Nutzen für seine weitere Entwicklung zu ziehen sowie am gemeinschaftlichen Leben der Abteilung (Klassenverband, Anm. d. Redaktion) teilzuhaben, oder die Schwere der Behinderung dem Unterricht der anderen Schülerinnen und Schüler ernstlich entgegensteht, und
- beim Kind oder Jugendlichen ein Bedarf nach Sonderschulung ausgewiesen ist, und
- es sich beim vorgesehenen Sonderkindergarten beziehungsweise der vorgesehenen Sonderschule um eine kantonale oder eine vom Kanton anerkannte Einrichtung handelt.

Daraus folgt, dass die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung grundsätzlich in der Regelschule zu erfolgen hat. Nur wenn im konkreten Einzelfall bestimmte, sich aus verschiedenen Faktoren zusammensetzende Umstände

«Alle Konzepte, die für eine optimale Beschulung aller Schülerinnen und Schüler entwickelt werden, müssen sich zwingend an den übergeordneten gesetzlichen Vorgaben orientieren, auch dann, wenn die integrative Beschulung mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist.»

vorliegen, darf eine Sonderschulzuweisung erfolgen. Die Zuweisung an eine Sonderschule hängt somit nicht davon ab, ob ein Kind oder ein Jugendlicher mit einer Behinderung bestimmte Anforderungen für die Regelschule erfüllt, sondern es müssen umgekehrt bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, damit ausnahmsweise eine Zuweisung an eine Sonderschule erfolgen kann beziehungsweise darf.

Es darf nicht leichtfertig angenommen werden, dass ein Kind oder ein Jugendlicher keinen sinnvollen Nutzen aus der Beschulung in einer Regelschule ziehen kann. Eine extensive Bejahung dieser Einschränkung würde den Ausnahmecharakter und damit den bundesrechtlich verankerten und in den kantonalen Gesetzgebungen weiter konkretisierten Vorrang der integrativen Schulung gefährden. Damit ist auch nachvollziehbar, dass eine Nichteinschulung in die Regelschule einer qualifizierten Rechtfertigung bedarf. Liegt eine solche nicht vor, wird gegen das verfassungsrechtliche Diskriminierungsverbot verstossen.[9]

Rechtswirklichkeit

In der Praxis sind diese rechtlichen Vorgaben oftmals schwierig umzusetzen. Sie konkurrieren mit der Auffassung von auf Kosteneffizienz fokussierten Schulpflegen und Schulleitungen, die keine zusätzlichen Lehrpersonen und unterstützenden Fachpersonen finanzieren wollen, sondern es lieber sehen, wenn die Kantone die Kosten für eine Sonderbeschulung tragen.

Schwierig abzuwägen ist auch die in der Regel im Gesetz formulierte Vorgabe, dass die integrative Beschulung eines Schülers oder einer Schülerin die nicht integrativ beschulten Schülerinnen und Schüler in derselben Klasse nicht übermässig beeinträchtigen darf. Hier ist sich widersprechenden Argumentationen Tür und Tor geöffnet: Die einen erkennen in jeder Beeinträchtigung des täglichen Unterrichts durch eine noch so minime Störung die Unmöglichkeit, integrativ zu beschulen. Sie möchten nicht begreifen, dass Störungen zum Unterricht gehören und der Umgang mit nicht ganz so konformen Schülerinnen und Schülern eine sinnvolle Herausforderung darstellt. Die anderen sind der Auffassung, die Behindertengesetzgebung verlange von den nicht integrativ beschulten Schülerinnen und Schülern, erhebliche Einschränkungen ihres Schulalltags in Kauf zu nehmen. Die Normierungen der kantonalen Gesetzgeber erlauben in der Regel nicht, diese gegenläufigen Interessen nach klaren Kriterien eindeutig zu entscheiden.

Hinzu kommt, dass nicht nur der Umgang mit integrativ beschulten Schülerinnen und Schülern aufwendig ist, sondern auch die Beschulung selbst. Zudem ist der Aufwand für die Absprache mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler grösser. Dieser betrifft sowohl die Eltern der integrativ als auch nicht integrativ beschulten Schülerinnen und Schüler, weil hier oft das optimale schulische Fortkommen des eigenen Kindes als gefährdet angesehen wird.

Verpflichtung der Schweiz

In diesen Diskussionen geht oftmals vergessen, zu was sich die Schweiz in der Kinderrechtskonvention verpflichtet hat und was uns die Verfassung und die Behindertengesetzgebung vorgeben. Alle Konzepte, die für eine optimale Beschulung aller Schülerinnen und Schüler entwickelt werden, müssen sich zwingend an den übergeordneten gesetzlichen Vorgaben orientieren, auch dann, wenn die integrative Beschulung mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. ■

Michael Merker, Lea Sturm

[1] Art. 29 Abs. 1 lit. a der Kinderrechtskonvention (KRK)
[2] Art. 19 und 62 Abs. 2 Bundesverfassung
[3] Art. 8 Abs. 2, Art. 19 und Art. 62 Abs. 3 Bundesverfassung
[4] Art. 62 Abs. 3 Bundesverfassung
[5] Art. 20 Abs. 1 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG)
[6] Art. 20 Abs. 2 BehiG
[7] Urteil des Bundesgerichts 2C _154/2017 vom 23. Mai 2017, E. 5.1; BGE 130 I 352, E. 6.1
[8] Urteil des Bundesgerichts 2C _154/2017 vom 23. Mai 2017, E. 5.1
[9] Art. 8 Abs. 2 Bundesverfassung

Die Autorin
Lea Sturm ist Rechtsanwältin bei der Baur Hürlimann AG, einer mittelgrossen Anwaltskanzlei mit Büros in Zürich und Baden. Sie berät und vertritt Mandanten in öffentlich-rechtlichen Belangen, insbesondere im Bildungs- und im öffentlichen Personalrecht. Lea Sturm studierte an der Universität Luzern und erlangte das Anwaltspatent im Jahr 2014. Vor Aufnahme ihrer Tätigkeit bei der Baur Hürlimann AG arbeitete sie am Verwaltungsgericht des Kantons Aargau und in der öffentlichen Verwaltung. Weiter doziert sie an der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich.

Der Autor
Dr. Michael Merker ist als selbstständiger Rechtsanwalt tätig. Er ist Partner in der Baur Hürlimann AG. Sein Tätigkeitsschwerpunkt liegt im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und weiteren verwaltungsrechtlichen Themenfeldern. Michael Merker war ausserdem Lehrbeauftragter für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen, Dozent im Masterprogramm Verwaltungsrecht der Universität Basel, Dozent für öffentliches Personalrecht an der Fachhochschule Nordwestschweiz und Richter an einem kantonalen Verwaltungsgericht.

Das politische Bern hautnah erleben

Die momentane Planungsunsicherheit erschwert auch die Organisation von Schulreisen durch die Bundesstadt. Um frühzeitige Absagen zu umgehen, sind flexible Ansätze gefragt – das Polit-Forum Bern bietet hierfür Hand.

Der Blick aus dem Käfigturm hinaus zeigt es deutlich: Trotz anhaltendem Ausnahmezustand ist das Leben in der Berner Altstadt weitgehend zurückgekehrt. Der Bundesplatz gleicht einer rege genutzten Sonnenterrasse, zunehmend trifft man auch wieder Schulreisegruppen an, die das politische Zentrum des Landes erkunden.

In der Coronapandemie steht die Politik im Brennpunkt

Führungen durch das Parlamentsgebäude sind bis zum 7. Mai ausschliesslich in virtueller Form möglich. Dementsprechend sind auch die Zeitfenster für Führungen in den darauffolgenden Wochen bereits weitgehend ausgebucht. Kein Wunder, zumal sich Ausflüge durch das politische Bern in diesem Jahr thematisch besonders anbieten.

Während im vergangenen Jahr sonst praktisch alles ins Stocken geriet, stand die Politik überhaupt nicht still. Im Gegenteil: Insbesondere für Schülerinnen und Schüler war die Politik wohl noch nie so präsent, ihre Konsequenzen waren noch nie so unmittelbar spürbar.

Hauptquartier für die Schulreise

Ein Blick in den Käfigturm hinein zeigt ebenso klar: Es gibt auch unter den momentanen Umständen diverse Möglichkeiten, um mit Schulklassen das politische Bern zu erkunden. Einst ein Gefängnis, ist der Käfigturm heute als Polit-Forum Bern ein offenes Haus der Demokratie. Durch die zentrale Lage, unmittelbar beim Bahnhof und beim Bundeshaus, eignet sich das Polit-Forum als Start, Zwischenstation oder Finale für Schulreisen aus der gesamten Schweiz.

Lehrerinnen und Lehrer finden hier die Gelegenheit, im Austausch mit dem gut vernetzten Team des Polit-Forums ein individuelles, thematisch auf die Klasse abgestimmtes Programm zusammenzustellen. Dank dem modularen Aufbau der Schulreisen sind dabei allfällige Planänderungen unkompliziert umsetzbar. So fungiert das Polit-Forum Bern, unabhängig vom definitiven Programm der Schulreise, als sichere «Homebase» der Schulklassen – sei es für Workshops, Führungen oder schlicht als Aufenthaltsraum für den Mittagslunch. Diese Agilität erweist sich gerade in der momentanen Phase als hilfreich, um eine sichere Umsetzung des Ausflugs zu gewährleisten.

Gut debattieren will gelernt sein

Die möglichen Programmpunkte sind ebenso vielfältig wie die Formen von politischem Engagement. Am Vormittag ein Debattierarrangement zum Thema Trinkwasser, wo die Schülerinnen und Schüler lernen, dass es beim guten Debattieren nicht um Personen geht, sondern um die Sache und die Lösungen? Am Nachmittag eine «living library» mit einer Klimastreik-Aktivistin, wo sie der Klasse aus erster Hand berichtet, was sie zu ihrem Engagement antreibt?

Weiter lässt sich ein direkter Austausch mit Mitgliedern des Parlaments oder diverser Interessengruppen organisieren. Dort stellen die Schülerinnen und Schüler Fragen zum politischen Tagesgeschäft oder erfahren durch Kurzinputs und im direkten Gespräch, wie sich die jeweiligen Bewegungen organisieren. Lehrpersonen können zwischen verschiedenen Workshops und Debattierarrangements wählen und dabei das Thema der Debatten bestimmen. Die hausinternen Formate sind allesamt kostenlos und beliebig mit externen Angeboten kombinierbar.

Reise in die Demokratie der Zukunft

Unabhängig von der thematischen Ausrichtung der Schulreise lässt sich diese gut mit der neusten Ausstellung im Polit-Forum Bern verbinden. So hat am 26. April 2021 die Ausstellung «Digitale Demokratie – eine interaktive Reise in die politische Zukunft» ihre Türen geöffnet. Darin reisen die Besucherinnen und Besucher in den alten Mauern des Käfigturms in die Zukunft – analog und digital zugleich. Die angebotenen Führungen sind kostenlos und dauern in der Regel 45 Minuten, können aber zeitlich angepasst werden. Für Schulklassen stehen Unterlagen für die Vor- und Nachbereitung der Ausstellung zur Verfügung. Sie eignen sich primär für die Sekundarstufe II und lassen sich den Fachbereichen Ethik, Geschichte, Medienkunde und Recht zuordnen. ■

Luc Oggier, Polit-Forum Bern

Weiter im Netz

www.polit-forum-bern.ch

Das Polit-Forum Bern im Käfigturm ist ein Ort für den Austausch rund um politische Themen.
Foto: Susanne Goldschmid

Ab in die Unendlichkeit!

Das Schweizer Kindermuseum Baden (AG) lädt in seiner Sonderausstellung «Rakete, Mond und Sterne» bis Ende 2021 zu einer Reise ins Weltall ein. Zum Programm des geführten Rundgangs gehört auch das Basteln und Abfeuern einer Rakete.

Die Reise startet mit der Mondlandung von 1969, gibt Einblicke in die aktuelle Raumfahrt und blickt bis zu den Rändern des Universums. Die rot-weiss karierte Rakete, die schon Tim und Struppi zum Mond beförderte, scheint geradewegs durch das Treppenhaus des Kindermuseums zu sausen und weist den Drittklässlerinnen und Drittklässlern aus Dietikon (ZH) den Weg in die oberste Etage. Dort betreten sie die Ausstellung «Rakete, Mond und Sterne», die mit ihren Exponaten, Informationen, Video- und Audiobeiträgen Besucherinnen und Besucher jeden Alters fasziniert.

Das Ereignis Mondlandung

Bei ihrer Ankunft im Museum wird die Schulklasse von Reto Boschung empfangen. Nur ein Augenblick – dann ist das Eis zwischen ihm und den Kindern geschmolzen. Der studierte Historiker und Gymnasiallehrer ist seit 2017 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter Teil des Teams und mitverantwortlich für die Ausstellung. Diese eignet sich besonders für Kinder vom Kindergarten bis zur fünften Klasse. Die Führung durch die Ausstellung kostet 250 Franken.

Reto Boschung versammelt die Klasse vor einem Fernseher, der ungefähr wie einer von 1969 aussieht, dem Jahr der ersten Mondlandung. «Angenommen eure Eltern wären Astronauten», beginnt Boschung seine zweistündige Führung, «und müssten darum zum Mars fliegen. Ein Weg dorthin dauert 200 Tage. Wie würdet ihr das finden?» Die Kinder sind sich einig, dass das nicht so toll wäre. Ein Junge meint, sie müssten dann eben auch die Kinder mitnehmen; man wäre dann sozusagen eine Astronautenfamilie.

«Die Reise zum Mond vom Juli 1969 war im Vergleich dazu eher kurz», erzählt Boschung, «denn sie dauerte nur vier Tage. Der kurze Einführungsfilm wird euch vermitteln, was vor bald 52 Jahren rund 500 Millionen Menschen zu sehen bekamen.» Viel war das nicht: Zumeist verzerrte und verschwommene Schatten, die man mit etwas Fantasie als Raumkapsel, Mondoberfläche oder Astronaut deuten konnte. Kinder von heute können sich wohl kaum vorstellen, wie fasziniert die Menschen damals in ihre Fernsehröhren starrten.

Der Weg in die Ausstellung führt an den Planeten unseres Sonnensystems vorbei. Diese sind nicht nur schön anzusehen, sondern geben auch die relativen Grössenverhältnisse zueinander wieder. Die Schulklasse betritt den Nachbau einer Weltraumkapsel. Auf einem kleinen Bildschirm lächelt uns der bisher einzige Schweizer Astronaut Claude Nicollier entgegen. Über Kopfhörer ist seine Originalstimme zu vernehmen. In kurz gehaltenen klaren Sätzen erzählt er vom Abenteuer Weltraumflug. Zum Beispiel verrät er, was ihn am meisten beeindruckte, nämlich die Sicht auf die Erde, oder was ihn am meisten überraschte: die Schwerelosigkeit.

Auf einer grossen Videowand gleich daneben ist zu sehen, was Schwerelosigkeit bedeutet. Zum Beispiel stehen die langen Haare einer Astronautin senkrecht von ihrem Kopf ab. Man kann sich ungefähr vorstellen, wie schwierig es sein muss, sich unter diesen Umständen die Haare zu waschen. Wasser fliegt ja auch unkontrollierbar in der Raumkapsel herum.

Durch diese Raumkapsel – wer hat nicht schon einmal davon geträumt – bewegen sich die Astronauten fliegend. Reto Boschung erläutert den Kindern, dass es die Schwerelosigkeit den Astronauten auch nicht einfach macht, ihre Notdurft zu verrichten. «Ohne Windeln funktionierte das früher nicht», erläutert er der Klasse. Viele Stunden pro Tag bringt eine Weltraumcrew damit zu, die Muskeln zu trainieren. Der Schwerelosigkeit wegen verkümmern diese sonst innert kurzer Zeit.

Um in die Weiten des Weltraums vorstossen zu können, mussten viele grosse und weniger grosse Erfindungen gemacht werden. Eine solche ist zum Beispiel die sich an Bord befindende Aufbereitungsanlage, die aus Urin trinkbares Wasser macht. Das verhindert, dass auf Reisen in den Orbit grössere Mengen Flüssigkeit mitgenommen werden müssen. Bei einem Transportpreis von 10 000 Franken je Kilogramm ist dies zweifelsohne eine sehr gescheite Erfindung.

Ausserirdische Superhelden

Die Raumfahrt fordert dem Menschen wie der Technik das Äusserste ab. Das an einer Wand hängende Stück Metall eines Weltraumshuttles ist von beeindruckender Dicke. Diese Verkleidung muss dafür sorgen, dass die Insassen im All nicht erfrieren und beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre nicht verglühen.

Beeindruckend sind auch die zehn Millionen Dollar, die ein Weltraumanzug kostet. Dafür ermöglicht er es den Astronauten, sich ausserhalb der Weltraumstation aufzuhalten. Der Anzug schützt sie vor Strahlung und Temperaturen zwischen minus 150 und plus 120 Grad Celsius. Der

In ähnlicher Haltung wie Astronauten in ihrer Raumkapsel schauen sich die Kinder einen Film an.

Weltraum ist also dunkel, kalt und lebensfeindlich. Aber war da nicht noch etwas? Wer kennt sie nicht, die Ausserirdischen, die sich zu uns auf die Erde verirrt haben! Erinnert sei hier nur an E.T. und Superman. Letzterer, im Babyalter versehentlich auf der Erde gelandet, entdeckte schon bald seine Superkräfte, die er fortan zum Wohl der Menschheit und gegen alles Böse in der Welt einsetzte. Der Gnom E.T. rührte in den Achtzigerjahren ein Millionenpublikum zu Tränen.

Das geheimnisvolle All hat die Fantasie seit jeher beflügelt. Zu entdecken gibt es darum nebst den erwähnten Figuren auch Kinderspielzeug, Bilderbücher, Comics und Blechraketen. In den Geschichten geht es darum, wie wir Menschen fremde Planeten entdecken und besiedeln oder im schlechteren Fall, wie Ausserirdische Gleiches mit der Erde im Sinn haben. Kinder, die sich von so viel Fantasie anstecken lassen, können gleich selbst kreativ werden und sich mit Lego ihre eigene Raumstation bauen. Andere, eher an Physik interessierte, können sich darüber Gedanken machen, weshalb ein Liter Milch auf der Erde ein ganz anderes Gewicht hat als etwa auf dem Mond oder auf dem Uranus. Die Milchflaschen hierzu sehen alle gleich aus, sind aber tatsächlich unterschiedlich schwer.

Rakete mit Bettflaschenantrieb

Ein kurzer Film, der in abgedunkeltem Raum an die Decke projiziert wird, nimmt uns mit auf eine Reise durch das Weltall. Der Start erfolgt in Mitteleuropa. Bald sieht man den ganzen Kontinent unter sich, dann auch Afrika und im nächsten Moment ist die Erde eine blassblaue Kugel, die immer kleiner wird. Schon gleitet die Rakete am Mond vorbei. Sie beschleunigt ihr Tempo, denn die Reise ist noch unendlich weit …

Die Führung endet mit dem Bau einer kleinen Rakete. Jedes Kind erhält ein etwa 30 Zentimeter langes Plastikrohr, das es mit Papier umwickelt und am oberen Ende luftdicht zuklebt. An der Unterseite der Rakete werden vier kleine Flügel befestigt. Diese, verspricht Reto Boschung, sorgen für einen gradlinigen Start. Nun werden die Raketen draussen ausprobiert. Mit Druckluft aus einer Bettflasche wird die Rakete in die Höhe katapultiert. Wer weiss, ob hier gerade der Raketenantrieb der Zukunft erfunden wurde … ■

Roger Wehrli

Weiter im Netz

www.kindermuseum.ch/aktuell/rakete-mond-und-sterne/

Das Abschiessen der selbstgebastelten Raketen gerät zu einem munteren Wettbewerb. Fotos: Roger Wehrli

Ein Schaufenster für die Logistik

Die Schwerpunktausstellung «Logistik erleben!» des Verkehrshauses in Luzern eröffnet Besucherinnen und Besuchern Einblick in die Welt der Logistik. Sie bietet Lehrpersonen Grundlagen und Materialien für Lektionen im Fachbereich «Natur, Mensch, Gesellschaft».

Wie wichtig gut funktionierende sogenannte Supply Chains für eine globalisierte Wirtschaft sind, rückte neulich ins Bewusstsein, als solche Lieferketten wegen der Coronapandemie plötzlich nicht mehr optimal liefen und WC-Papier und Hygienemasken zur Mangelware wurden. Ebenfalls im Zusammenhang mit der Pandemie waren die Logistikdienste der Post besonders gefordert, weil während des Shutdowns viele Güter nur noch online bestellt und geliefert werden konnten. Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung der Logistik für das heutige Wirtschaftsgeschehen erfolgte, als im März dieses Jahres das Containerschiff «Ever Given» mit einer Länge von 400 Metern und einer Tragkraft von sage und schreibe über 20 000 Containern den Suezkanal sechs Tage lang blockierte.

Den Ablauf einer Bestellung verstehen

Seit Juli 2020 greift das Verkehrshaus der Schweiz in seiner Schwerpunktausstellung «Logistik erleben!» die Themen Logistik, Warenverkehr und Supply Chain auf und lockt damit Besucherinnern und Besucher nach Luzern. Heute sind Waren und Güter global im Umlauf, ohne Logistik bewegt sich gar nichts. Doch was braucht es, um den Warenverkehr zu gewährleisten, und was löst eine einfache Bestellung im Internet alles aus?

Vom Einkauf über die Spedition und die Technik bis hin zum Transport und zum Wareneingang und -ausgang macht die Ausstellung den ganzen Weg der Güter von A nach B nachvollziehbar. Ein Hingucker in der Arena ist das Wasserbecken mit seinen Pedalos. Mit ihnen erkunden die Besucherinnen und Besucher die Erde im Kleinformat, fahren Modellversionen der grössten Containerhafen der Welt an und empfinden so den Wasserweg nach, den Waren wie Bananen in einer globalisierten Wirtschaft zurücklegen.

Interaktiv lernt es sich besser

In der Halle «Strassenverkehr» lernen die Besucherinnen und Besucher anhand eines liebevoll-detailliert gestalteten interaktiven Modells, wie der Warenumschlag funktioniert. Auf Touchscreens wird die Produktionsgeschichte von Schokolade interaktiv erzählt. Zudem wird dem Publikum die gesamte Versorgungskette vor Augen geführt – von der Bestellung bis zur Lieferung nach Hause und mitsamt den darin involvierten Personen im Zoll oder im LKW-Transport.

Mit einem Scan-Spiel und einer Kommissionierstation, die früher Lager genannt wurde, können Besucherinnen und Besucher einen Tag lang in die Haut eines Kommissionierers schlüpfen. Sein Berufsbild hat sich aus demjenigen des Lageristen entwickelt. Wer sich an den Screens und Modellen sattgesehen hat, findet auf dem Aussengelände in der Arena das 14 Meter hohe automatisierte Kleinteilelager. Dieses illustriert auf beeindruckende Weise den Einsatz von modernster Technik und Software in der heutigen Logistik.

Was die Zukunft bringt

In der Arena steht auch der sogenannte Innovationscontainer. Hier werden innovative Ideen und kreative Konzepte vorgestellt, welche die Logistikbranche in Zukunft revolutionieren. Nachhaltige Antriebsformen mit Wasserstoff und der effiziente Transport von Blutproben zwischen Spitälern via Drohnen sind nur zwei Beispiele dafür, was einen hier erwartet. Schliesslich geht es in der Ausstellung auch darum, die verschiedenen Berufsbilder der Logistikbranche vorzustellen. So erhält das Publikum Einblick in Berufe, von denen es wahrscheinlich noch nie etwas gehört hat.

Logistik ist überall

Logistik ist als Thema im Verkehrshaus allgegenwärtig, also nicht nur in der eigentlichen Schwerpunktausstellung. Der Transport von Waren findet zu Land, auf dem Wasser und – in bescheidenerem Mass – in der Luft statt. In den Ausstellungsräumen lassen sich die Entwicklungen der entsprechenden Verkehrsmittel und ihre Bedeutung für die Logistik nachvollziehen – etwa anhand der eindrücklichen Entstehungsgeschichte der NEAT.

Die Schwerpunktausstellung, die noch bis Ende Sommer 2022 dauert, gibt Lehrpersonen die Möglichkeit, mit ihren Klassen einen erlebnis- und lehrreichen Tag in Luzern zu verbringen. Entsprechende Lernmaterialien werden vom Verkehrshaus zur Verfügung gestellt. ■

Christian Urech

Weiter im Netz

www.verkehrshaus.ch > Besuchen > Museum > Logistik erleben!
www.verkehrshaus.ch > Lernen > Schulen > Lehrerinformationen

Heute heisst es nicht mehr Lager: Von der sogenannten Kommissionierstation gelangen die Güter zu den Warenempfängerinnen und -empfängern. Foto: Christian Urech

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Lehrgang

CAS Spielen Plus

Beginn: 13. November 2021

Der Lehrgang fokussiert das Spiel als Lernform in der kindlichen Entwicklung und gibt pädagogisch-didaktische Anregungen für die Gestaltung von lernförderlichen Spielsettings.

phzh.ch/elementarbildung

PH ZH

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH

SCHULE **GOLDACH**

Infolge Pensionierung unserer Kleinklassenlehrperson suchen wir per 1. August 2021 oder nach Vereinbarung eine/n einsatzfreudige/n und teamorientierte/n

Schulische/n Heilpädagogin/Heilpädagogen

Ihr Verantwortungsbereich
Sie unterrichten altersdurchmischt Kleinklassen-Schülerinnen und Schüler auf der Primarstufe in einem Vollpensum.

Ihr Profil
Sie sind motiviert, Ihre Ideen, Erfahrungen und fachlichen Kompetenzen aktiv an unserer Schule einzubringen. Sie sind ausgebildete/r schulische Heilpädagogin / schulischer Heilpädagoge oder haben diese Ausbildung bereits in Angriff genommen.

Ihre Perspektive
Wir bieten Ihnen eine attraktive Infrastruktur. Zudem treffen Sie auf ein engagiertes und kollegiales Team.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Hansueli Rick, Schulleiter, Telefon 058 228 78 17 oder E-Mail hansueli.rick@goldach.ch.

Wir bitten Sie, Ihr Bewerberprofil ausschliesslich online via unserem Recruiting-Tool zu erfassen – besten Dank. Informationen zur Schule und zur Onlinebewerbung erhalten Sie unter www.schulegoldach.ch – Offene Stellen.

Entdecken, lernen und erleben

Der Walter Zoo in Gossau SG ist als ausserschulischer Lernort und Schulreiseziel die perfekte Abwechslung zum Schulzimmer: Themenführungen und Workshops angepasst an den Lehrplan 21, Übernachtung im Tipizelt und mehr.

walterzoo.ch und **zooschule.ch**

Der Nachteilsausgleich und sein Stellenwert in der inklusiven Bildung

Olga Meier-Popa und Géraldine Ayer arbeiten beide als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen beim Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH). Mit ihrem im Jahr 2020 erschienenen Buch wollen sie ein besseres Verständnis des Nachteilsausgleichs ermöglichen, damit dieser im ganzen Bildungssystem bekannt, akzeptiert und situationsgerecht umgesetzt wird.

In ihrem Grundlagenwerk «Der Nachteilsausgleich und sein Stellenwert in der inklusiven Bildung» erläutern die Autorinnen Olga Meier-Popa und Géraldine Ayer das Instrument Nachteilsausgleich auf verständliche und anschauliche Weise. Das Buch empfiehlt sich für alle Akteure, die für die Entwicklung und Implementierung der integrativen Schule verantwortlich sind, und für alle, die mit dem Instrument des Nachteilsausgleichs zu tun haben, bis hin zu den Aus- und Weiterbildungsinstituten der Lehr- und Fachpersonen.

Zulässige Ungleichbehandlung

Als Erstes erläutern Meier-Popa und Ayer die aktuellen rechtlichen Grundlagen, in die das Instrument des Nachteilsausgleichs eingebettet ist. Schlüssig legen sie dar, dass ein gesetzlicher Auftrag an Bund und Kantone besteht, Massnahmen für die Vermeidung beziehungsweise Beseitigung der Benachteiligungen für Menschen mit Behinderungen in der Bildung zu ergreifen. Der Nachteilsausgleich stellt dabei ein gleichstellungspolitisches Instrument dar, das auf allen Bildungsstufen seine Gültigkeit hat. Es geht dabei nicht um Erleichterungen für bestimmte Lernende, sondern um eine zulässige Ungleichbehandlung, damit die Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderungen realisiert wird.

Da der Nachteilsausgleich auf allen Bildungsstufen angewendet werden darf und soll – bis hin zu Berufslehre und Studium –, zeigen die Autorinnen sachkundig den spezifischen, auf die Stufe bezogenen Einsatz auf und beschreiben jeweils konkrete Beispiele.

Verhältnis von Aufwand und Nutzen

Für die Gewährung des Nachteilsausgleichs braucht es immer eine fachkundige Abklärung, eine angemessene Umsetzung der Massnahmen und eine Evaluation. Das setzt Fachwissen und Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen voraus, etwa der Pädagogik, Sonderpädagogik, Medizin und Psychologie. Dabei werden auch die Grenzen des Nachteilsausgleichs aufgezeigt. Der Aufwand für die Umsetzung der Massnahmen muss im Verhältnis zum Nutzen für die betroffene Person stehen. Olga Meier-Popa und Géraldine Ayer ist bewusst, dass die Integration in Verbindung mit der zunehmenden Heterogenität in den Klassen es für die Lehrpersonen immer anspruchsvoller macht, auf die Bedürfnisse der Lernenden einzugehen.

Die Autorinnen führen aus, wer einen berechtigten Anspruch auf den Nachteilsausgleich hat und welche Massnahmen überhaupt in Betracht kommen. Anhand von aussagekräftigen schulischen Alltagssituationen zeigen sie exemplarisch adäquate Möglichkeiten, die kompetente Anregungen für die eigene Unterrichtssituation bieten. Dabei kommt den digitalen Mitteln in Form von assistierenden Technologien eine spezielle Bedeutung zu.

Bedürfnisorientierte pädagogische Mittel

Ein besonderes Augenmerk legen die Autorinnen auf die Übergänge von einer Institution zur anderen und zwischen den Bildungsstufen. Das Recht auf Nachteilsausgleich geht einerseits mit der Pflicht einher, die Notwendigkeit eines solchen zu melden. Andererseits enthalten persönliche Gesundheitsdaten höchst sensible Informationen. Hier sind klare Regelungen, auch was den Datenschutz anbelangt, und eine geklärte Kommunikation gefordert.

Interessant sind auch die im Buch aufgezeigten didaktischen Möglichkeiten, die einen Nachteilsausgleich letztendlich (fast) überflüssig machen. Denn wenn die Zugänglichkeit der Inhalte und Methoden im Unterricht für alle Lernenden sichergestellt ist, wird sich der Nachteilsausgleich – gemäss den Autorinnen – erübrigen. Hier beschreiben sie das Universal Design for Learning (ULD), das auf allen Bildungsstufen angewendet werden kann. Die Lehrperson sieht ein breites Sortiment an pädagogischen Mitteln und Ressourcen vor, um auf die Bedürfnisse aller Lernenden eingehen zu können. So antizipiert sie die Bedürfnisse, ehe sie überhaupt auftreten – eine faszinierende Vision für die Weiterentwicklung der Schule.

Mit seinem fachlich grossen Know-how zu allem, was die Anwendung und den Einsatz des Nachteilsausgleichs betrifft, wird sich dieses Grundlagenwerk als ein unverzichtbares und hilfreiches Instrument erweisen.

Dorothee Miyoshi, Geschäftsleitungsmitglied LCH

Olga Meier-Popa und Géraldine Ayer: «Der Nachteilsausgleich und sein Stellenwert in der inklusiven Bildung», 2020, Edition SZH/CSPS, Bern, 95 Seiten, CHF 20.–.

Ein Teil der Schulkultur

Manche wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht – Rituale. In einer Zeit, in der vieles ungewiss und in stetiger Veränderung ist, können sie auch Orientierung und Halt bieten. Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen: einen Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung. Solche Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Oft geschieht dies mit einem Ritual. Das kann, wie beispielsweise bei einer Hochzeit, durch eine Feier und eine Zeremonie geschehen. Rituale können aber auch ganz unaufgeregt und im Kleinen stattfinden, wie beispielsweise mit dem bewussten Aufräumen des Schreibtischs und dem Schliessen der Schulzimmertür, bevor man ins Wochenende startet. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können aber auch genutzt werden, um andere auszuschliessen und auszugrenzen.

Die bunte Welt der Rituale an Schulen

Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch auf ganz verschiedene Weise mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in seinem Beitrag den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie bilden ganz unterschiedliche Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen ab.

Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem Gipfelitreffen, der Wunschkugel, dem Monatsgeburtstag oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.

Aus dem Inhalt

- Ritual ist schön, aber macht Arbeit
- Ritual – ein schillernder Begriff
- Rituelle Praktiken auf den schulischen Vorder- und Hinterbühnen
- Schule als rituelle Aufführung
- Von der Theorie zur Praxis
- 27 Praxisbeispiele

BESTELLUNG

Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Mathematik zum Anfassen

Im Praxisbuch «Mathekinder» stellt Sonja Sarbach vier Lernumgebungen vor, in denen sich die Kinder spielend und handelnd mit Mathematik auseinandersetzen können. Bei den Lehrpersonen stösst das Buch auf grosses und positives Echo. Es ist eine wahre Fundgrube für Lernanlässe.

Aus der Praxis und für die Praxis: So lautet das Credo der Bücher der Produktelinie 4bis8. Mit Sonja Sarbach konnte der Verlag LCH eine äusserst kompetente Autorin gewinnen. Sie verfügt über langjährige Erfahrung, zuerst als Kindergartenlehrerin und später als Dozentin für Allgemeine Didaktik sowie Fachdidaktik Mathematik und Sprache mit Schwerpunkt Kindergartenstufe an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Dem Verlagsteam war es darum sehr wichtig, ihren breiten Wissens- und Erfahrungsschatz in dieses Praxisbuch einfliessen zu lassen. Der Erfolg gibt dem Verlag Recht. 3000 Bücher konnten innert vier Jahren verkauft werden. Im Herbst 2020 wurde nochmals nachgedruckt.

«Das Handeln steht im Zentrum»
Im Kindergarten haben die Förderung mathematischer Vorläufertätigkeiten und die Vermittlung von mathematischen Grunderfahrungen seit Jahrzehnten Tradition. Sonja Sarbach zeigt in «Mathekinder», wie vielseitig dieses mathematische Tun sein kann. So stellt sie vier Lernumgebungen rund um das Thema Haus vor, in denen Kinder mit unterschiedlichen mathematischen Inhalten in Kontakt kommen.

«Mir gefällt an diesem Buch besonders gut, dass das Handeln im Zentrum steht», sagt eine Heilpädagogin. Sie schätzt es zudem, dass es zu allen 40 Lernanlässen Hinweise gibt, wie diese vereinfacht oder schwieriger gemacht werden können. «Das ist angesichts der heterogenen Klassen ganz wichtig. So kann die Lehrperson die mathematische Förderung optimal auf das einzelne Kind abstimmen.» Dass bei jedem Lernanlass zudem die Kompetenzstufen angegeben sind, die dem Lehrplan 21 entsprechen, wird von den Lehrpersonen ebenfalls sehr positiv beurteilt.

Spielkarten und Arbeitsblätter zum Download
Sonja Sarbach kennt die Schwierigkeiten von jungen Lehrpersonen: «Das Wissen ist da, aber das Material fehlt.» Diesem Umstand wollte sie Rechnung tragen und so können alle Vorlagen für die Spielkarten und Arbeitsblätter zum Buch auf www.LCH.ch/webshop unter «Downloads» kostenlos heruntergeladen werden.

Auch bei den Lernumgebungen hat die Autorin darauf geachtet, Alltagsmaterialien zu verwenden oder solche, die in Kindergärten meist vorhanden sind. So können die Ideen ohne grossen Aufwand im Unterricht umgesetzt werden. Das Buch ist eine wahre Fundgrube für Lernanlässe, die Kindern den Weg zum mathematischen Lernen und Denken ebnen.

Aus dem Inhalt
- Frühe mathematische Bildung
- Mathematische Entwicklungs- und Lernfelder
- Regelspiele
- Petdeckel
- Fröbel-Legeformen
- Falten – Schneiden – Zeichnen

BESTELLUNG

Sonja Sarbach: «Mathekinder», 2. Auflage 2020, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, A4, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 53.10, Nichtmitglieder CHF 59.– (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Wie Kinder sich organisieren

Im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft» ist Dora Heimberg der Handlungsplanung auf der Spur. Sie zeigt, wie Kinder lernen, sich einer Aufgabe zu stellen, wie sie sich organisieren und zusammenarbeiten.

Die Autorin Dora Heimberg lässt die Leserinnen und Leser im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft» eintauchen in eine ihnen bestens bekannte Welt. Doch sie lenkt den Blick auf das, was während des Unterrichts einfach so geschieht, oftmals ungeplant. Sie zeigt ein Repertoire von Handlungsplanung auf, das die meisten Kinder innehaben. Sie zeigt aber auch, wo Kinder scheitern und wie Lehrpersonen ihnen den Weg erleichtern können.

Bewegungsschatz erhalten
In diesem Buch ist viel Bewegung drin, beispielsweise in den Kapiteln über den Purzelbaum oder das Seilspringen. Auch den «Schatz der Bewegungslieder» möchte die Psychomotorik-Therapeutin und Heilpädagogin Dora Heimberg in unsere digitalisierte Welt retten. Bei den Bewegungsliedern verschmelzen Gesang, Bewegung und Text auf eine ganz besondere Weise. Die Kinder werden ganzheitlich abgeholt und Erfolgserlebnisse geschehen in der Gemeinschaft.

Bilder für den Elternabend
Handlungsplanung ist lebensnotwendig, aber oft nicht einfach zu erklären. Mit Bildern, die Kinder beispielsweise beim Jackenanziehen oder beim Backen zeigen, kann es gelingen, die Handlungsplanung den Eltern im Rahmen eines Elternabends näherzubringen.

swch.ch-Sommerkurse
Im swch.ch-Kurs «Im Anfang ist die Bewegung» zeigt Dora Heimberg, wie wichtig die Verbindung zwischen Bewegung und Lernen ist. Die swch.ch-Sommerkurse finden in diesem Jahr vom 12. bis 23. Juli in Schaffhausen statt. Mehr Informationen zum Kurs gibt es unter www.swch.ch, Kursnummer 131. Mehr über die Autorin findet sich auf ihrer Website www.doraheimberg.ch.

Dora Heimberg: «Wenn Bewegung Wissen schafft», 2017, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, A4, broschiert, Mitgliederpreis CHF 47.70, Nichtmitglieder CHF 53.– (plus Porto + Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

ZURICH

Was ist besser als rechtzeitig anzukommen?

Mit 28 Zurich Help Points und 250 Partnergaragen bringt Sie unsere Autoversicherung immer sicher und schnell ans Ziel.

LCH

LCH-Mitglieder profitieren bis zum 16. Mai 2021 zusätzlich zum Partnerrabatt von **20% Online-Rabatt.***

Prämie berechnen:
zurich.ch/partner, Zugangscode: YanZmy2f

*Dieses Angebot gilt nur für Neuabschlüsse zwischen dem 1. April und 16. Mai 2021 und gilt nur im ersten Versicherungsjahr beim Abschluss einer Autoversicherung über den Zurich Online-Prämienrechner.

Schottland

Wandern in den Lowlands and Highlands

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

12-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin 26.7. – 6.8.2021

Foto © Shutterstock/JeniFoto

Studiosus Gruppenreisen

Schottland: Wandern in Lowlands and Highlands

1. Tag, Mo., 26.7.2021: Welcome to Scotland!
Vormittags Flug über Frankfurt nach Edinburgh. Ankunft um die Mittagszeit. Ein kleiner Rundgang durch die schottische Hauptstadt mit Ihrem Studiosus-Reiseleiter verschafft gleich einen ersten Überblick. Das Abendessen genießen wir gemeinsam in einem Restaurant. A

2. Tag, Di., 27.7.2021: Königliches Edinburgh
Edinburgh Castle nähern wir uns zu Fuß. Im Castle entscheiden Sie dann, ob die Kronjuwelen der glücklosen Queen Mary mit dem Stadtpanorama mithalten können. Übers geschichtsträchtige Old-Town-Pflaster der Royal Mile geht es danach bis zum schottischen Parlament. Mit einer süßen Stärkung und vielen Tipps entlässt Ihr Reiseleiter Sie in den freien Nachmittag und Abend. Vielleicht eine kleine Gipfeltour auf den Hausberg der Stadt, Arthur's Seat? F/-

3. Tag, Mi., 28.7.2021:
Lowland-Charme am Loch Lomond
Fahrt zum Loch-Lomond- und Trossachs-Nationalpark. Nach musikalischer Einstimmung mit der Ballade „Loch Lomond" schultern wir im Park den Rucksack und marschieren (3 Std., mittel) mit bestem Blick auf den Lieblingssee der Schotten. Beim herrlichen Panorama schmeckt unser Schottenpicknick! Nachmittags rollen wir durch die grünen Lowlands zur Atlantikküste. F/A

4. Tag, Do., 29.7.2021:
Hebridentrilogie – Mull, Staffa und Iona
Vor allem Hochlandrinder und Schafe sind auf Mull „on tour", wo wir auf unserer Dreiinseltour zuerst anlanden. Nach einer kurzen Busfahrt wartet schon das nächste Boot: auf zur Vulkaninsel Staffa! Salzluft in der Nase, Gischt auf der Haut, ein Gefühl von Lebendigkeit. Und wenn Wind und Wellen gnädig sind, schaukeln wir auch zur Naturkathedrale Fingal's Cave. Auf Iona schließlich folgen wir den Spuren des heiligen Columban und versinken in der Klosterkirche in einer mystisch-archaischen Welt. F/A

5. Tag, Fr., 30.7.2021: West Highland Way
Wir fahren Richtung Tyndrum in Richtung des berühmten West Highland Way, den wir heute bewandern (Wanderung (4,5 Std., mittel, Aufstieg ca. 330 m). Bereits nach kurzer Zeit bietet sich uns ein fantastischer Blick auf die umliegenden Berge. Die steilen Seiten von Beinn Odhar werden wir umgehen und anschließend die Pyramide erreichen. F/A

6. Tag, Sa., 31.7.2021: Isle of Skye
Wir nehmen Kurs auf die Isle of Skye. Von Fort William fahren wir nach Mallaig und kommen am weltbekannten Glennfinnan Viadukt vorbei. Von Mallaig nehmen wir die Fähre nach Armadale auf die Isle of Skye. Anschließende Fahrt nach Talisker, wo wir unsere Wanderung (ca 1 Std, einfach, 50 Höhenmeter) zur Talkiser Bay beginnen. Angekommen in der Bucht wartet ein Strand auf Sie mit senkrechten Klippen und & Wasserfällen auf der Nordseite. F/A

7. Tag, So., 1.8.2021: Loch Ness
Nach dem Frühstück setzen wir die Reise fort und überqueren die Skye Bridge, welche die Insel mit dem schottischen „Festland" verbindet. Via Fort Augustus, wo wir einen Teil des berühmten Caledonian Canal (Außenbesichtigung) sehen können, geht es durch das Great Glen. Weiter entlang des Ufers des Loch Ness. Am Westufer liegt Urquhart Castle. Die ca. im Jahre 1230 erbaute Burg zählt zu der größten Schottlands. F/A

8. Tag, Mo., 2.8.2021:
Wester Ross und Schlucht von Corrieshalloch
Fahrt zu der Schlucht von Corrieshalloch. Anschließend besuchen wir den Inverewe Garten. Die unglaubliche Vielfalt an Farben und Formen der Pflanzen hat der Garten dem Einfluss des Golfstroms zu verdanken. Weiterfahrt nach Gairloch. Wer mag, kommt später mit auf einen Abendspaziergang wenn die Sonne im Meer versinkt und die Bucht in ein zauberhaftes Licht taucht. F/A

9. Tag, Di., 3.8.2021: Beinn Eighe
Fahrt entlang des Loch Maree. Atemberaubende Ausblicke erwarten uns im Beinn Eighe National Nature Reserve (feste Wanderschuhe erforderlich, 3-4 Std., mittel, 586 Höhenmeter) F/A

10. Tag, Mi., 4.8.2021:
Cawdor Castle und Schottischer „Lebenssaft"
Wir besichtigen das Cawdor Castle, eines der wohl schönsten Schlösser in Schottland. Mit einem Schluck "Lebenswasser" - so lautet die Übersetzung von Whisky - in einer Brennerei stärken wir uns im Anschluss an die Wan-derung und lernen ein Topprodukt des Landes kennen, den wohlschmeckenden Malt Whisky. F/A

11. Tag, Do., 5.8.2021:
Hirtenpfade im Cairngorms-Nationalpark
In der idyllischen Bergwelt der Cairngorm Mountains gehen Prince Charles und seine Camilla gern auf Moorhuhn-Jagd. Statt mit der Flinte erkunden wir (5,5 Std., anspruchsvoll) den Nationalpark mit Wanderschuhen auf dem Hirtenpfad Lairig Ghru. Der Rest des Nachmittags gehört Ihnen! Zum Abschied füllt Ihr Reiseleiter später noch einmal die Gläser mit seinem Lieblingswhisky: Slainte mhath! F/A

12. Tag, Fr., 06.08.2021: Bye-bye Scotland!
Vormittags Transfer zum Flughafen von Edinburgh. Mittags Rückflug über Frankfurt in die Heimat oder Beginn der individuellen Verlängerung in Edinburgh. F

F = Frühstück, I = Imbiss, A = Abendessen

Flug
Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Lufthansa/Swiss (Buchungsklasse L) ab/bis: Zürich.
Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-sgr.com/flug).

Hotels
Änderungen vorbehalten

Ort	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Edinburgh	2	Mercure Princess Street	***
Oban	2	wird noch bekannt gegeben	
Onich	1	Lodge on the Loc	***
Kyleakin	1	Kings Arms	**
Inverness	1	Royal Highland	***
Gairloch	2	The Gairloch	***
Kingussie	2	Duke of Gordon	***

Reisepapiere und Impfungen
Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder Reisepass. Für Reiseteilnehmer mit anderer Nationalität gelten möglicherweise andere Einreisebestimmungen. Wir bitten Sie, sich beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima
Durchschnittliche Tagestemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Edinburgh	06	08	10	12	15	17	19	18	16	14	09	06

Klimaneutral reisen mit Studiosus Gruppenreisen
Bereits seit 2012 gleichen wir die CO2-Emissionen für alle Fahrten zu Lande und zu Wasser auf unseren Reisen durch die Finanzierung von Klimaschutzprojekten aus. Jetzt sind wir noch einen Schritt weitergegangen und stellen unsere Reisen umfassend klimaneutral. Klimaneutral heißt für uns: Wir kompensieren nicht nur die CO2-Emissionen der Bus-, Bahn- und Schiffsfahrten auf unseren Reisen, sondern auch die Flüge ins und im Zielgebiet und die Hotelübernachtungen sowie die Verpflegung. Wie das funktioniert? Die Treibhausgase, die beim Flug, durch Transporte im Zielgebiet, Übernachtungen und Verpflegung entstehen, werden in einen Geldbetrag umgerechnet, der benötigt wird, um dieselbe Menge Treibhausgase in Klimaschutzprojekten an anderer Stelle einzusparen. Damit die Klimawaage wieder im Gleichgewicht ist! Zur Berechnung berücksichtigen wir übrigens nicht nur CO2-Emissionen, sondern auch andere relevante Treibhausgase, wie Methan und Lachgas. Deren Klimawirksamkeit wird auf CO2-Emissionen umgerechnet und entsprechend kompensiert. Das bezeichnet man als CO2-Äquivalente oder CO2e (siehe auch www.agb-sgr.com/co2).

Reiseversicherungen
Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung.

Im Reisepreis enthalten
- Linienflug (Economy) mit Lufthansa/Swiss von Zürich über Frankfurt nach Edinburgh und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Transfers und Ausflüge mit landesüblichen, klimatisierten Reisebussen
- Fährfahrten lt. Reiseverlauf
- 11 Übernachtungen mit Frühstück in den genannten Hotels
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC

Und ausserdem inklusive
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- 1x Willkommensabendessen im landestypischen Restaurant
- 9x Halbpension im Hotel
- 1x Picknick
- Besuch einer Whiskybrennerei
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Einsatz des Studiosus Audio-Sets
- Hoteltrinkgelder
- Ein Literaturgutschein pro Person

Preis pro Person ab €

12 Reisetage	3395,-
Einzelzimmerzuschlag	545,-

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:
www.agb-sgr.com/chf.pdf

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	15 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	20 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

Reiseveranstalter: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München

Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität: www.agb-sgr.com

Zahlung/Sicherungsschein: Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Pauschalreiserechte: Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte.

Datenschutz: Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung
Reisedienst LCH
Frau Jolanda Fraefel
Pfingstweidstrasse 16
8005 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: j.fraefel@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
www.lch.ch/reisedienst

WEITERBILDUNG

Neue Perspektiven dank Fotokarten

Die Methode und die Tools von Points of You® unterstützen und bereichern verschiedene Alltagssituationen. Die Fotokarten ermöglichen durch Bilder, Worte und Assoziationen, Sichtweisen und Blickwinkel zu finden, die davor nicht erkannt worden sind. Durch die Technik der Bildbeobachtung werden neue Denkansätze angestossen. Dies hilft sowohl Erwachsenen als auch Kindern und Jugendlichen bei der Bearbeitung verschiedenster Themen. Die Fotokarten beflügeln Gespräche, die teils blockiert und schwerfällig sind, und bieten einen neuen kreativen Ansatz, um Entscheidungen zu treffen. Interessierte finden Informationen für Einführungskurse unter www.quivit.ch

Foto: Quivit GmbH

AKTION

75 Jahre Schoggitaler

Seit 75 Jahren hilft der Schoggitaler, Natur und bauliches Erbe zu erhalten. Der Schoggitaler 2021 ist dem Thema «Wildnis» gewidmet. Wer ihn kauft, hilft mit, die ursprüngliche Natur in der Schweiz besser zu schützen. Zudem werden damit zahlreiche Tätigkeiten von Pro Natura und dem Schweizer Heimatschutz unterstützt. Auch die teilnehmenden Schulklassen profitieren: Einerseits erhalten sie didaktisch aufbereitete Unterrichtsmaterialien zur Wildnis, aus denen sie Spannendes lernen. Andererseits fliessen pro verkauftem Taler 50 Rappen in die Klassenkasse. Schulkinder werden die süssen Taler vom 30. August bis 27. September 2021 verkaufen. Mehr Informationen: www.schoggitaler.ch

Foto: Schoggitaler

STUDIE

Arbeitszeiterhebung LCH

2019 hat der LCH die Ergebnisse seiner Arbeitszeiterhebung (AZE'19) veröffentlicht, an der sich über 10 000 Lehrpersonen und 800 Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen beteiligten. Im Vergleich zur AZE'09 ist die Jahresarbeitszeit der Lehrpersonen in der Deutschschweiz zwar um 7 Prozent gesunken, die Lehrpersonen leisten aber je nach Stufe weiterhin zwischen 8,9 und 16 Prozent Überzeit ohne Kompensationsmöglichkeit. Vor allem Teilzeitlehrpersonen leisten überproportional viele Überstunden. Der LCH hat mehrfach darüber berichtet. In der Zeitschrift «Prävention und Gesundheitsförderung» ist nun ein Beitrag von Martina Brägger und Beat A. Schwendimann zur Arbeitszeitbelastung von Lehrpersonen in der Deutschschweiz in den letzten zehn Jahren erschienen. Mehr Informationen: https://bit.ly/3mXT2f7

WEITERBILDUNG

So geht Onlinecoaching

Corona fordert Kursleitende, Beratende, Schulleitende und Lehrpersonen laufend neu heraus. Onlineveranstaltungen und -coachings bieten – sofern geschickt organisiert – allen Beteiligten spannende und wertvolle Begegnungen und Auseinandersetzungen mit der täglichen Arbeit – und mit sich selbst. Im Interkantonalen Schulpraxisberatungs- und Supervisionsverband Schweiz (ISSVS) haben sich erfahrene Fachleute zusammengeschlossen. Ein humorvoller Artikel eines ISSVS-Mitglieds zeigt auf, worauf man bei Onlineweiterbildungen achten sollte. Mehr Informationen: www.issvs.ch/beratung-und-weiterbildung-im-zeitalter-von-corona

TANZ UND THEATER

IntegrART: Biennale für Inklusion

Mit der Biennale IntegrART vernetzt das Migros-Kulturprozent vier inklusive Festivals in der Schweiz. Gemeinsam mit ihnen präsentiert das Netzwerkprojekt vom 26. Mai bis 6. Juni 2021 nationale und internationale Tanz- und Theaterproduktionen von und mit Künstlerinnen und Künstlern mit und ohne Behinderung. Damit engagiert es sich für Inklusion im Kunst- und Kulturbetrieb und in der Gesellschaft. Ergänzend zu den Bühnenproduktionen lanciert IntegrART ein mehrmonatiges Reflexionsformat, das sich von März bis Juni mit regionalen Veranstaltungen explizit an Entscheidungstragende aus Politik und Förderung richtet. Abschluss des Reflexionsformats bildet die Tagung vom 21. und 22. September 2021 in Zürich. Mehr Informationen: www.integrart.ch

Foto: ZHdK, DisAbility on Stage, ©Johannes Dietschi

AUSSTELLUNG

Zum Mittelpunkt der Zeit

Vom Urmeer über die Eiszeit bis zum heutigen Klimawandel: Im Gletschergarten Luzern verschmilzt die Gegenwart mit der Vergangenheit und der Zukunft. Mit dem Eintritt begeben sich die Besucherinnen und Besucher auf eine faszinierende Reise durch Raum und Zeit. An verschiedenen Gebirgsreliefs erfahren sie auf unterhaltsame Weise Wissenswertes über die schweizerische Topografie und die unterschiedlichen Epochen. Zudem eignet sich der Besuch der beliebten Schulreisedestination ideal, um den menschlichen Einfluss auf die Erde zu veranschaulichen. Auf der Museumswebsite stehen stufengerechte Arbeitsblätter zur Verfügung. Klassen, die tiefer in die Gletschergartenwelt eintauchen möchten, können einen geführten Rundgang reservieren. Mehr Informationen: www.gletschergarten.ch > Besuch > Schulen

Foto: Gletschergarten Luzern

AUSSTELLUNG

Die Eckpunkte des Lebens

Geburt und Tod geben immer wieder Anstoss, um darüber nachzudenken, was uns im Leben wirklich wichtig ist. In seiner Videoinstallation «Death and Birth in My Life» geht Mats Staub diese grossen Themen so direkt wie behutsam an und lässt viel Raum für Reflexion. Jeweils zwei Menschen kommen in einem klar definierten Rahmen zusammen und sprechen miteinander über Todesfälle und Geburten in ihrem Leben. Das Museum für Kommunikation in Bern zeigt die Ausstellung bis zum 30. Mai 2021. Mehr Informationen: www.mfk.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

NEUERSCHEINUNG

Hommage an 50 Schweizerinnen

Spioninnen, Aktivistinnen, Unternehmerinnen, Entertainerinnen, Politikerinnen, Sportlerinnen: Schweizerinnen sind wagemutig, erfinderisch und tapfer. Zum 50-Jahr-Jubiläum des Frauenstimmrechts erhalten Kinder die Möglichkeit, 50 dieser aussergewöhnlichen Frauen und ihre Errungenschaften in einem illustrierten Buch kennenzulernen. In unterhaltsamen Biografien von jeweils einer Seite bringen die fünf Autorinnen jede einzelne der Frauen näher. «50 sensationelle Schweizerinnen: Geschichten, die du kennen solltest» soll Kinder in der Schweiz inspirieren, ihre Träume zu verwirklichen. Mehr Informationen: www.bergli.ch

AUSSTELLUNG

Eintauchen in das alte Ägypten

Das Antikenmuseum Basel präsentiert seine bedeutende Sammlung ägyptischer Kunst seit dem 1. März 2021 in einer neuen, zeitgemässen und immersiv gestalteten Inszenierung in sechs Themenbereichen. Mit audiovisuellen und interaktiven Präsentationstechniken entführt die Ausstellung «Ägypten. 3000 Jahre Hochkultur am Nil» in das geheimnisvolle Land der Pharaonen. Die Besucherinnen und Besucher tauchen in das Ägypten von damals ein und erleben die altägyptische Kultur mit allen Sinnen. Ein Kinderparcours lädt zudem zum spielerischen Entdecken der pharaonischen Hochkultur ein und bietet Unterhaltung für Gross und Klein. Mehr Informationen: www.aegypten.antikenmuseumbasel.ch

Foto: Antikenmuseum Basel

ONLINEPLATTFORM

Neue Perspektive auf das Virus

Wie breitete sich das Coronavirus in der Schweiz und weltweit aus? Wie verhält sich das zur Zahl der Spitäler und der Bevölkerung? Zwei neue 3D-Karten zur Coronapandemie im «Atlas der Schweiz – online» der ETH Zürich machen das Infektionsgeschehen räumlich erfahrbar. Die dargestellten Viren sind entsprechend zur Anzahl der Fälle skaliert und informieren mit einem Klick über das Verhältnis von laborbestätigten Fällen, Inzidenzen, Todesfällen und Positivitätsraten in den Regionen. Die neuen Karten lassen sich auch mit den mehr als 350 Karten des Atlas vergleichen und kombinieren. Das Tool ist in vier Sprachen verfügbar und kostenlos nutzbar. Mehr Informationen: www.atlasderschweiz.ch

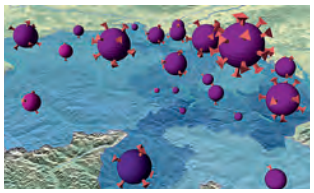


Bild: ©Atlas der Schweiz – online 2021

NEUERSCHEINUNG

Kinderbuch im Walserdialekt

Der schneeweisse junge Gamsbock Runggali erzählt Calanda, der Hüterin des Schnees, von seinen Sorgen und kehrt ermutigt vom Bergabenteuer zu seiner Mutter zurück. In «Runggali» von Leonie Barandun-Alig geht es um das Finden der eigenen Stärken und das Anderssein. Die Autorin hat ihr erstes, von ihrer Jugendfreundin Pierina Seglias illustriertes Kinderbuch auf Deutsch und gleichzeitig in ihrem Obersaxer Walserdialekt geschrieben, der ihr sehr am Herzen liegt. «Runggali» ist im Verlag der Walservereinigung Graubünden erhältlich und dank der LRS-freundlichen Schrift auch für Kinder mit Lese- und/oder Rechtschreibschwäche gut zu lesen. Als sympathisches Extra gibt es zu jeder Buchbestellung eine Runggali-Fingerpuppe, die von der Stiftung Plankis in Handarbeit hergestellt wird. Mehr Informationen: www.walserverein-gr.ch

Bild: Walservereinigung Graubünden

PUBLIKATIONSREIHE

Leitfäden zur Früherkennung

Die Frühintervention bei Kindeswohlgefährdungen ist ein elementarer Bestandteil des Kindesschutzes. Die Publikationsreihe zur Früherkennung von gefährdeten Kindern von Kinderschutz Schweiz richtet sich an Fachpersonen im Gesundheits-, Sozial- und Frühbereich. Die praxistauglichen Leitfäden bieten Hintergrundwissen und Einschätzungshilfen, um Kindeswohlgefährdungen frühzeitig zu erkennen und im Verdachtsfall adäquat zu reagieren beziehungsweise entsprechende Massnahmen einzuleiten. Mehr Informationen: https://bit.ly/3x9KWEF

AUSSTELLUNG

Gegensätzliche Kunst

Das Kunstmuseum Bern vereint in der Ausstellung «Grenzgänge», was unvereinbar erscheint: Gegenwartskunst aus Nord- und Südkorea. Im Norden wird eine sozialistisch-realistische Malereitradition gepflegt, während im Süden eine vitale Kunstszene eine Vielfalt von Bild- und Mediensprachen für ihre Anliegen einsetzt. Zum ersten Mal begegnen sich die zwei konträren Kunstauffassungen über die Waffenstillstandszone hinweg und treten in einen faszinierenden Dialog. 75 Werke aus der Sammlung von Uli Sigg, der während vier Jahren Schweizer Botschafter für Nordkorea war, erlauben einen Streifzug durch die nord- und südkoreanische Kunst von 1970 bis heute. Begleitet wird die Ausstellung, die bis zum 5. September 2021 dauert, durch eine Auswahl handgemalter nordkoreanischer Plakate und Briefmarken aus der Sammlung von Katharina Zellweger. Mehr Informationen: www.kunstmuseumbern.ch

Bild: Sigg Collection, Mauensee, ©Guang Tingbo

NEUERSCHEINUNG

22 Porträts von PH-Dozierenden

Wie arbeiten Menschen an Pädagogischen Hochschulen? Welches Wissen und welche Erfahrungen beziehen sie ein, wenn sie den Bezug zu den Lernenden gestalten? Welchen Herausforderungen begegnen sie dabei? Der Porträtband aus dem hep verlag «Mittendrin ist vielerorts» gibt Einblicke in diese Spurensuche und zeigt, wie vielschichtig der Lehrberuf ist. Die 22 Dozierenden aus dreizehn Pädagogischen Hochschulen werden von der Fotografin Monique Wittwer und dem Wissenschaftsjournalisten Urs Hafner in Bild und Text porträtiert. Zum Schluss beteiligt sich die Schriftstellerin Tabea Steiner mit dem Blick von aussen und berichtet von ihren eigenen Erlebnissen als Lehrerin. Mehr Informationen: www.hep-verlag.ch

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

www.phlu.ch/va

CAS Unterrichten in heterogenen Gruppen im Zyklus 1

Jetzt anmelden!

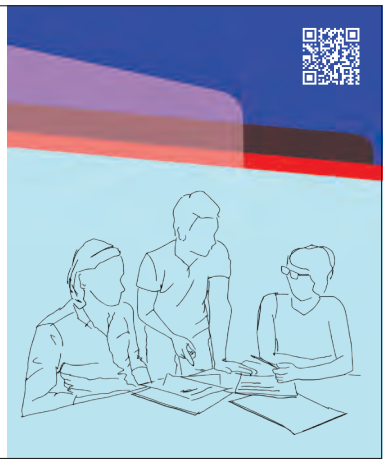
Den fliessenden Übergang vom spielerischen zum expliziten Lernen ermöglichen.

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Das neue Kursprogramm ist da!

- Kurse für Lehrpersonen aller Stufen
- Summer School Digital Teaching
- Aus- und Weiterbildung Schulleitung
- CAS, DAS, MAS, Zusatzausbildungen
- Diplomstudiengänge Berufsbildung

www.phlu.ch/weiterbildung



ZIRKUS-PROJEKTWOCHEN
FÜR DIE GANZE SCHULE!
Wir bringen frische Zirkusluft und eine Lernerfahrung der besonderen Art.
Freie Wochen im Schuljahr 2022/2023.
Bei Interesse geben wir gerne Auskunft:
+41 79 357 88 47
circolino@pipistrello.ch
www.pipistrello.ch
Circolino Pipistrello

**Ein Inserat in BILDUNG SCHWEIZ.
Mehr können Sie in der Schule nicht erreichen.**

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09

FÜR MÄDCHEN VON 8 BIS 13

* Code gültig bis 31. August 2021. Preise: Einzelausgabe: 19 CHF, Jahresabo: 99 CHF (6 Ausgaben)

- 72 Seiten voll von inspirierenden Ideen und vielfältigen Vorbildern
- Alle zwei Monate ein neues spannendes Thema
- Ohne Werbung, ohne Schminktipps, ohne Rollenklischees
- Nach höchsten Nachhaltigkeitsstandards in der Schweiz gedruckt
- Erhältlich auf Deutsch und Französisch

Jetzt für die Schulbibliothek oder Leseecke bestellen und mit dem Code «BildungSchweiz» von 10 % Rabatt profitieren!*

www.kaleiomag.ch/shop

Gegenseitiges Verständnis stärken

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Timothy Schürmann, Präsident der Sozialkommission (SoKo) 2020, Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS).

BILDUNG SCHWEIZ: Der VSS hat Anfang März eine Plattform zu problematischen Situationen in studentischen Praktika lanciert. Was war der Anlass dafür?
TIMOTHY SCHÜRMANN: Auslösend waren die vielen Geschichten, die wir von verschiedenen Seiten gehört haben. Ausserdem hat eine VSS-Alumna sich in ihrer Masterarbeit mit der Thematik befasst und dabei insbesondere darauf hingewiesen, dass es zu wenige Informationen zur Situation gibt. Deswegen hat unser Verband einen Forderungskatalog zu Praktika verabschiedet. Anschliessend hat unsere Sozialkommission das Thema bearbeitet. In der Kampagne geht es auch darum, auf bestehende Probleme hinzuweisen und die Beteiligten auf ihre Rechte und unsere Forderungen aufmerksam zu machen. Bisher haben wir vor allem Rückmeldungen von Studierenden bekommen, die ähnliche Situationen erlebt oder sich für die Zusammenstellung der Informationen bedankt haben. Aber auch aus den Gewerkschaften und von einzelnen Parlamentarierinnen und Parlamentariern der SP haben wir Signale des Interesses und der Anerkennung erhalten.

Der 1920 gegründete VSS vertritt die Studierendenschaften aller Hochschultypen. Welche Herausforderungen und Chancen bietet dieses breite Spektrum an Fachrichtungen?
Als 2019 der VSPHS, der Dachverband der PH-Studierenden, dem VSS beitrat, war die Freude gross. Studierendenschaften aller Hochschultypen vertreten zu haben, ist nicht nur wichtig, um auf nationaler Ebene Studierendenanliegen formulieren zu können, sondern stärkt auch das gegenseitige Verständnis. Nicht ohne Grund haben die Studierenden bisher einen wichtigen Beitrag zum Abbau von Schranken zwischen

Timothy Schürmann. Foto: Sascha Deboni

den Fachhochschulen und den Universitäten geleistet. Der VSPHS hat sich erstmals der Aufgabe gestellt, die Studierenden aller Schweizer Pädagogischen Hochschulen zu vernetzen. Studierende weiterer Hochschultypen bringen jedoch nicht nur Erfahrungen und Meinungen in Themengebiete ein, die direkt mit ihrer Hochschule verbunden sind. Beispielsweise sind die PH-Studierenden bei Studienbeginn tendenziell älter, was oftmals einen Einfluss auf Stipendienansprüche hat. Solche Aspekte mitzudenken und gemeinsam zu bearbeiten, macht einen nationalen Verband wie den VSS stärker.

Der VSS führt zusammen mit Partnern eine Kampagne zur psychischen Gesundheit von Schweizer Studierenden. Was ist das Ziel der Kampagne?
Das vergangene Jahr hat dem Thema Mental Health zusätzliche Relevanz verschafft. So oft zu Hause sein, das gesamte Studium im eigenen Zimmer absolvieren und in gewissen Fällen wieder zu den Eltern ziehen zu müssen, hat die Stressbewältigung und das Finden des mentalen Ausgleichs stark erschwert. Aus einer Umfrage des VSUZH an der Universität Zürich etwa geht hervor, dass sich über 60 Prozent der Studierenden einsam fühlten und auch über 60 Prozent im Frühling 2020 Konzentrationsschwierigkeiten im Homeoffice hatten. Der VSS hat deshalb seine Kampagne zur psychischen Gesundheit wieder aufgenommen und die Mitgliedersektionen haben an ihren Hochschulen auf Beratungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht und digitale soziale Austauschformate geschaffen. Die Thematik wird leider oftmals nicht von allen Beteiligten ausreichend ernstgenommen, weshalb es umso wichtiger ist, das Bewusstsein für Mental Health zu stärken. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Lehrmittel und Weiterbildung

Kurz vor der Sommerzeit präsentiert BILDUNG SCHWEIZ ausgewählte Neuerscheinungen auf dem Lehrmittelmarkt. Ein anderer Beitrag widmet sich einem neuen Austauschprogramm für Lehrpersonen und Schulleitungen.

Lehrstellen und Corona Teil 2

Im Frühjahr 2020 berichtete BILDUNG SCHWEIZ über die Situation der Schulabgängerinnen und -abgänger in der Pandemie. Ein aktueller Artikel beleuchtet, wie es jungen Menschen während und nach der beruflichen Grundbildung geht.

Jung und voll eingebunden

Bereits Kinder und Jugendliche übernehmen Pflege- und Unterstützungsaufgaben. Eine Herkulesaufgabe, die ihnen viel abverlangt.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Juni.

Publikation2021
FOKUSSIERT KOMPETENT TRANSPARENT

gedruckt in der schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter:
UPM Star Matt 1.2 H

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/12703-2104-1023

BILDUNG SCHWEIZ
Erhältlich im App Store

HÖHLEN-ERLEBNIS
Ein erfahrener Höllgrottenführer entführt Sie und ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

TROTTI-SPASS
Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trottis vom Zugerberg bis zu den Höllgrotten.

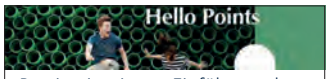
PICKNICK AM FLUSS
Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

WEITERE INFOS
www.hoellgrotten.ch

EINZIGARTIGE SCHULREISE FÜR JEDES ALTER

HÖLLGROTTEN BAAR

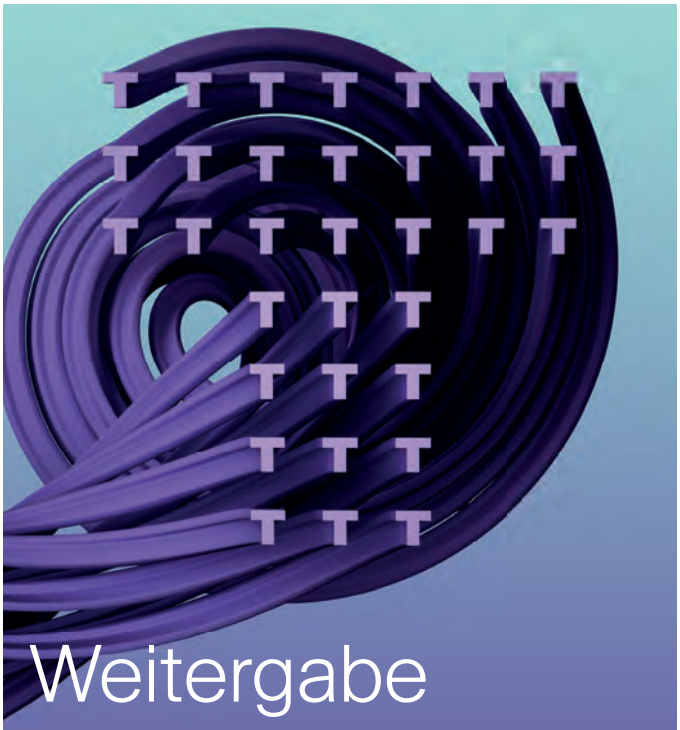
BERNADETTE FRICK
UNTERRICHTEN MIT LEICHTIGKEIT UND SOUVERÄNITÄT!
Coaching für Lehrpersonen, die sich in einer belastende Arbeitssituation befinden!
Mit fachlicher Kompetenz und langjähriger Berufserfahrung, vermittle ich Dir Tools für Deinen Unterrichtsalltag!
Kostenloses Erstgespräch.
Bernadette Frick www.bernadettefrick.ch 078/690 35 82
GELUNGENE PÄDAGOGIK IST EIN TÄGLICHES KUNSTWERK.



Praxisorientierter Einführungskurs
Points of You® **Fotokarten**:
neue Perspektiven durch
Bilder- Worte- Assoziationen
Infos: **www.quivit.ch**

Das Wichtigste lesen, wenn es noch neu ist.

www.LCH.ch



Weitergabe

Bild des Immateriellen

14.11.20 – 07.11.21

Musée international d'horlogerie La Chaux-de-Fonds

Jean-Christophe Béchet
Joseph Gobin
Marie Hudelot

mih.ch

Musée du Temps Besançon

Thomas Brasey
Raphaël Dallaporta
Christophe Florian

mdt.besancon.fr

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

www.phlu.ch/cas-ifsek1

CAS Integrative Förderung
Fokus Sekundarstufe I

Herausfordernde Lehr- und Lernsituationen kompetent steuern und begleiten!
Lernprozesse verstehen: theoriegestützt – praxisnah – stufenbezogen.

Jetzt anmelden!